



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Philippine Gatterer

J. H. Schobbein Sen. pinx 1780. G. M. Wuse Sc. Cabrett

Poetische

Blumenlese

Auf das Jahr

1781.

Göttingen

bey Johann Christian Dieterich.



Zum
Neujahrstage
1781.

Entspricht Er Herman? Sie Thurnellen?
Wird unter hohen Siegeshelmen
Ihn Elis väter Nachwelt messen?

Das irrt Erußien nur wenig.
Mit Lieb' und Dank Ihm untertänig
Kennt's doch Georg den besten König;

U

Brennt

Brennt vor Verlangen, Ihn zu sehen,
 Durch Ehrenpforten vol Trophäen
 Ihm jauchzend vor und nach zu gehen.

Er, öfter Vater als Gebieter,
 Erhebt und adelt die Gemüther,
 Beschützt und mehret Recht und Güter;

Den Tugendfin der ersten Zeiten,
 Nebst Wohlstand und Bequemlichkeiten,
 Strebt Er in Hütlichkeit zu verbreiten;

Ehrt Wissenschaft und lohnt Verdienste.
 Der Biederste und nicht der Kühnste
 Ist Ihm der liebste Man im Dienste.

Den Antoninen Ihn vergleichen,
 Heißt Seinen Werth nur schwach erreichen,
 Auch keinem Wase darf Er weichen.

Drum ist Er's wehrt, daß Lob ihm flinge,
 Daß Ruhm Sein Diadem umschlinge
 Und in der Ehre Tempel bringe.

Er

Erde und dann vom Thron der Götter.
Die wir dich sehn, Gott, und gebieten dir,
Daß Ihn dein Engelheer beschütze!

Daß Er der List und Bosheit Flotte
Mit Donnern aus dem Meere rotte,
Und der Rebellen Waffen spotte;

Und die von Seinen Bundesbrüdern,
Die Treu und Glauben nicht erwidern,
Zur scharfen Ruthe mög' erniedern!

Daß Sieg um Ihn und Macht und Ehre
Sich, wie die Blüth' im Maimond, mehr
Der Dreysack fernher Ihm gebühre!

Laß lange Deutschlands Karolinen,
Voll Himmelslieb' in Brust und Mienen,
Zu Seines Lebens Balsam dienen!

Laß Ihn in allen Odenzügen
Einziehn das selige Vergnügen,
Uranien im Schooß zu liegen!

Das Kind und Findelkinder lernen
Am Britischen Himmel, gleich den Sternen
Zu glänzen durch der Zukunft Fernen!

J. C. v. B. . . .

Ein
casus anatomicus.

Der Kaufmann Herpar starb; sein Leichen-
nam ward secirt;
Nachdem man überall dem Uebel nachgespürt,
So kam man auch aufs Herz, und sieh! er
hatte Feind!
Da, wo das Herz sonst sitzt, fand man das
Einmaleins.

623.

Das

Das Gebet.

Ein Erant am Libanon,

Den man als einen Heiligen ehrt,
Und welchen Gott zum Östern schon.

Durch himmlische Gesichte lehrte,
Lag stehend einst vor seinem Thron.

Da nahte schnell in stiller Feier
Sich Elim, Fürst der Seraim,

Berührt sein Aug und spricht zu ihm:
„Sieh jenes Weib im Nonnenkleide

Und schwarzen härenem Wustalar!
Sie kniet am ersten Südnaltar,

Und ein Gebet des Isaiden
Strömt über ihre Lippen hin.

Doch hier, — wie sehr von ihr verschieden
Ist diese junge Städtein! —

Die Freude lacht aus ihrem Mienen
Und mit erhitzter Uemüßigkeit

Wirkt sie ein buntes Feitkleid.
Sprich, welche betet unter ihnen? —

„Die am Altar!“, erwiedert er,
Und fällt auf's Antlitz und erdödet. —

„Du

„Du irrst! Es, sagt, Gebete, betet,
Versetzt der Geist, und diese betet.“ —

„Sie? rief der Kläubner; ihre Hand
Wirkt ja mit gottvergehnem Fleiß.
Ein Kleid, — „Für eine arme Waise!“,
Sprach ich lächelnd, und verächtlich:

„Pfeiff.“

Satiren.

Der Hefker hole dein Geschmierel
Dein Spott, past ja gerad' auf mich,

Mein Freund gemacht werd nichts auf
dich;

Du passest nur zu der Satyre.

„Xf.“

Das

Das
Bellchen und die Tulpen.

Einst, als noch Blümchen auf den Beeten,
 So gut wie Menschen, sprechen thäten,
 Hochmutheten die Tulpen sehr,
 Und höherten die armen Weischen,
 Der Gärtner, der von Ohngefähr
 Dazu kam, lauschte hier ein Bellchen,
 Und nahm sich als ein braver Mann
 Des unterdrückten Blümchens an:
 „Ihr stolzen, dummen Dinger, schweiget!
 Mein liebes Weischen, das sich hier
 Bescheiden bis zur Erde neigt,
 Hat zehnmal höhern Werth als Ihr.
 An meines Liebchens Dästen laßt
 Ich weidlich mir mein Herz, ist's auch
 Schon nicht an Wuchs und Farbe gleich.
 An euerm bißchen Schönheit habe
 Ich mich schon lange sat gesehn,
 Und inneru Werth — wo habt ihr den?“ —

8
Ja, wär' ich nur nicht zu galant,
Ich hätte dieses Fabelchen
Auf manche Weiblein angewandt.

Aug. L.

Mann und Weib.

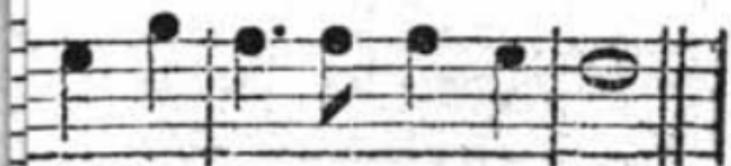
Ihr fraget, welchem von den beiden
Der Rang gebührt? — Dies zu entscheiden,
Seht nur der Schöpfung Stufen an.
Erst ward das todte Thell der Erden,
Drauf ließ der Herr die Thiere werden,
Und drauf ihr Oberhaupt, den Mann;
Und endlich, um das Weib zu sehn,
Erschuf er das Geschlecht der Schönen.

v. L.

Schönfeld.



blinken, Ti-tans Scheitel sehn!



blinken, Ti-tans Scheitel sehn.

Die
astronomischen Zeiter.

In der Laube bei sterblicher Sommernacht.

Brüder, so viel Sterne
Dort in hoher Ferne.
Auf und untergehn,
So viel Gläser, laßt und trinken,
Bis wir mit den Sternen sinken
Und hervor in Oden blinken
Litand Schüttel sehn!

Seht und hört ihn schnaufen,
Sich auch voll zu laufen,
Den paubackigen Mond!
Proßt! — Deine Kupfernase,
Wol Karfunkel und Topase,
Beugt, daß du wie wir, dem Glase
Hold bist, Bruder Mond!

Wie sie unserm Trinken
Blinkend Beifall winken,
Man

Man und Frau Planet
Sie drehn sich um ihre Sonne. —
Wir thun's rund um unsre Sonne,
Welche zu der Seher Sonne
Später untergeht.

Doch mit langem Schwelge,
Daß er's Land *) ersäufet,
Dräut dort ein Komet.
Wasserkinkert gilt sein Druen.
Wir, die roth' bei Wein und freuen,
Dürfen uns vor dir nicht scheuen,
Grämlicher Komet!

Wie blickst du so schlichtern,
Wie so bleich und nüchtern.
Armer Wassermann! —
Aber traulich mit Beschwungel,
Aufgeklärt von jeder Dunkel,
Alte Jungfer Simmelsstrunzel,
Neugest du uns an.

Schö:

*) Nach Whiston sollte ein Komet eine Stadt
auf anrichten.

Schöner im Reflexe...

Venus, schlaue Hexe,
 Schiest vom Wein dein Strahl!
 Besser ist's auch: Hier Scharmiren,
 Als bei nutzlosblähten Thieren,
 Zwischen Löwen, Widderh, Stieren,
 Hier, beim Weinpokal —

Brüder, wil im Dunkeln
 Euch ein Stern nicht funkeln,
 Eurem Blif entgehn:
 Blikt ins volle Glas, und heller
 Wird Orion leuchten, völler
 Euch der Milchstrom wallen, schneller
 Sich der Thierkreis drehn.

Ha! in jedem Becher,
 Und auf jedem Becher
 Straht des Himmels Glanz!
 Brüder, schaut euch an! Wir können
 Wohlberechtigt Sanct und nennen:
 Schlaf und Stirn und Locke brennet
 Uns im Heiligentran.

Wivat

Wivat hoch der Weise
 Der von seiner Reife
 Wein und mitgebracht!
 Bacchus, die dir angehört,
 Schauen das den Tanz der Eselen,
 Können Glas und Rohr entbehren,
 Das die Kunst erdacht.

Unfre Secherhora
 Preis ihn bis Aurora
 Staunend es gesehn:
 Wie wir wognetrunken wankend,
 Wie die vollen Wehren schwankend,
 Sinkend, stankend ihm noch dankend,
 Seinen Ruhm erhöh'n.

Schönfeld.

Grabschrift.

Hier ruht Simplicius, der zwar sein Lebens-
 Weis von Geist nichts aufgegeben.

Die

Die Nächstgal.

Ein Gärtchen lag in hohen Hecken
 Die standen unter keiner Schur.
 Frei ihre Arme von sich strecken
 Ließ sie die pflegende Natur.

Drin spielten sich die Vögel müde,
 Und bauten Nester sicher Ruh;
 Und sangen in so manchem Liede
 Dem Nachbar Lust und Liebe zu.

Doch gab das Gärtchen gern, was billig
 Genügsamkeit von ihm begehrt;
 Schon lange Jahre hatt' es willig
 Die Menschen und das Vieh ernährt.

O ich, ich hätt' es erben sollen,
 Zu meines Lebens Aufenthalt!
 Ich hätt' es immer hegen wollen
 In fräftiger Naturgestalt.

Rein

Kein Zweiglein hätt' ich abgehoren;
 Geplüft kein Blümchen vor der Zeit,
 Ein Plätzchen drin hätt' ich erforen
 Und meiner letzten Ruh geweiht!

Da hätten Enkel noch gespielt:
 Und meine Gruft mit Laub bestreut.
 Im Himmel hätt' ich's als gefühlet,
 Wie mein die Enkel sich gefreut. —

Doch ach! Ein Fils war's, dem's gebürte,
 Ein Fils, der lange drauf geharrt,
 Der stets verschlang, und dennoch gierte,
 Und nimmermehr gesättigt ward!

Ihm stinkt' aus den belebten Hecken
 Kein Lied das Herz zu Lieb' und Lust;
 Das Land) so sie mit Schatten decken,
 Dünkt ihm ein schmerzlicher Verlust! —

Die letzte: von den Nachtigallen;
 Die hier so wunderlieblich schlug,
 O hört, wie Nüchtern die gefallen,
 Als sie den Jungen Futter trug!

Ihr Sang erschütterte die Pindruungsstärken
 So manches Jünglings trofnen Schmerz;
 Von unbekantem süßen Sehnen
 Schwoh: feiter: harten: Mädchen: Herz.

So Man als Weib und Kinder standen
 Und horchten zu der Sängerin,
 Und ganze Frühlingsnächte schwanden
 Wie wenige Minuten hin.

Sog sie aus tieffter Herzenlage
 So lang: empor den Trauertön,
 Als wär' es eine Todtenklage
 Um einen Vatten, oder Sohn;

So kam dann oft ein stilles Weinen
 Getreuen Vatten abndend an;
 Und sorglich rief die lieben Kleinen
 Die Mutter an die Hand heran.

Den alten Anauset selbst erschütterte;
 Doch nur zum Aerger, oft ihr Sang.
 Die dürrer Hand im Aden zittert —
 Es stoß der blanken Gulden Klang. —

Einst

Einft forst sie manlich, pift und flambet
 Am Fensterrahn nach Morgenbrod; —
 Auf schrift der Filz. — „Der Kacker taubet!“
 Und schießt das arme Thierchen todt!

Fragment

aus

einer Capuzinerpredigt.

D glaubt mir doch, ihr meine lieben
 Brüder!

Ein Dunst, ein Traum ist unsers Lebens
 Lauf.

Gesund und frisch legt ihr euch Abends
 nieder,

Und mausetodt steht ihr am Morgen auf.

Pfeffel.

B a l

Ballade.

Ein trotziger Ritter im fränkischen Lande,
 Im Spiele der Waffen gar rühmlich bekannt,
 Bestieg einst, umgürtet mit Panzer und
 Schwert,
 Zum Streite zu wandern, sein mutiges
 Pferd.

Und als es im Felde manch traurige Nacht
 Im Dienste der Waffen gedultlich durchwacht,
 Da kam mal ins Lager ein Bote gerant:
 „Gott grüß euch, Der Ritter vom fränki-
 schen Land!“

„Gott grüß euch!“ so sprach er, und
 neigte sich tief.

Schnel kam ihm der Ritter entgegen, und
 rief:

„Sag an mir, o Bote! was suchest du hier
 „Im Waffengeklümmel?“ was bringest du
 mir?“

„Ach leider! ich bringe gar bösen Bericht:
 „Seid mannhafte, o Ritter! entsezet euch nicht!
 „Denn siehe, das Fräulein daheim auf dem
 Schloß
 „Hat heimlich getragen ein Kindlein im
 Schwod.“

Kaum hörte der Vater die schreckliche Post,
 So faß ihn ein Schauer. Auf! schrie er
 erboht,
 Auf! sattelt das Pferd mir! ich brenne vor
 Mut,
 Ich brenne zu rächen mein adelich Blut.

Und als er nur abstieg im einsamen Schloß,
 Da sprang er voll Mut auf sein Töchterlein
 los:

„Wo ist der Verführer, du Hurengelücht?
 „Wo ist er, der Dube? verlängne mir's nicht!“

„Ach, Vater! ach, glaubt nicht dem lü-
 genden Ruf;
 „Mein Herz ist so rein noch, als Gott es
 erschuf.“

So sprach sie noch: fürder mach, gleichendes
Wort:

Umsonst! er ergrif sie und schlepte sie fort.

Er schlepte sie fort in ein finstres Gemach:
Kom, sprach er, du Keine! kom, folge mir
nach!

„O Vater, mein Vater! wo führt ihr mich hin?
Ach, Gott sei mir gnädig! was habt ihr
im Sinn?“

„Du sollst's wol erfahren, du sollst es wol
sehen!“

So sprach er, und hieb sie, trotz Bitten und
Flehn,

Mit Dornen und Geißeln gar bitterlich lang,
Bis frommweiß das Blut aus den Adern
ihr drang.

Ist sank sie wol nieder im finstern Gemach,
Ihr Auge ward dunkel, ihr Oehr ward
schwach.

„Last ab, o mein Vater! erbarmet euch mein!
Der Himmel mög' euch es und mir es verzeihen!“

„Betrachtet mein Kindlein, und pflegt es
ja gut!

„Denn ach! es ist Hermanns königlich Blut,
Oh! seufzte der Ritter, Gott sei es geflagt!
O Tochterlein, hätst du das eher gesagt! —

Und sich, als der stürmische Winter verfloß,
Sog Hermann selbst vor's einsame Schloß.
„Doch grüße dich, Ritter vom fränkischen Land,
„In Waffen und Schlachten gar rühmlich
bekant!

„Dein Schwert, dein sittiges Fräulein zu
sein,

„Verließ ich mein Lager am strömenden Rhein:
„Drum bist du zufrieden, so führe mich hin,
„So gib ihr den Segen, und laße sie ziehn!“

„Wol wär' ich zufrieden, wol lies' ich
sie ziehn,

„Doch leidet, o König! mein Kind ist dahin,
„Dort steht du den Grabstein am Hügel
hinauf:

„Neh' ich! wachsen schon gelbige Blümen darauf.“

Und

Und siehe! kaum redet der Ritter, so fährt
Aus Karakunds Scheide das flammende
----- Schwert:

Hoch fährt es empor in des Königs Hand,
Und strecket den Ritter dahin in den Sand.

Sieh hin, sprach der König, du trotziger
Man!

So hast du es meiner Geliebten gethan.
Drauf hub er das Kindlein zu sich auf das
Ross,

Und weinend verließ er das einsame Schloß.
J. S. Katschky.

Zureichender Grund.

A. Warum geht doch Herr Schredel
Mit unbedecktem Kopf?

B. Ei nun, was sol der Deckel
Auf einem leeren Kopf?

Aug. L.

Der Abschied.

Hinweg, ihr Träume süßer Freuden!
Weg Hoffnung, du Betrügerin!

Ihr Eigensin läßt mich nur leiden! "

Rief Selimor mit raschem Sin.

"Leb wol, grausame Isabelle,

Ich esse fort zur bessern Wahl!

Noch siehst du mich an deiner Schwelle;

Allein dies ist das letzte mal. "

Das Mädchen ließ die Liebe walten;
Und hielt mit Einem Blif ihn fest. —

"Ha! tief fr, war' es, nicht zu halten,

Da mich dein Herz doch fahren läßt! " —

"Ei bleib doch, nur mich erst zu hören,

Sprach sie; und kam ins Buchenthal! " —

"Nun ja! das kan ich noch gewähren;

Allein dies; ist das letzte mal. "

Man ging; Er vor sich hin nur schauend,
Und jedes Blümchen, das er sah,

Mit

Mit seiner Gerte niederhauend,
 Kam ja dem Mädchen nicht zu nah.
 „Nun, rief sie aus, bei meinem Leben!
 Mir keine Hand? das ist doch Pahl!“ —
 „Hum! die kan ich ja noch wol geben;
 Allein dies ist das letzte Mal.“

Und Sie, sich traulich zu ihm kehrend,
 Und gleichsam mat, mit ihrem Haupt
 Ihm Arm und Schulter sanft beschwerend,
 Frug härtlich: „Ist es noch erlaubt? —“
 Er schwieg — und Sie aus schlaudem Herzen:
 „Sieh mich doch an, und lach' einmal!“ —
 „Ha! Kanst und wilst du nichts, als schew
 den? —
 Nur zu! Es ist das letzte Mal.“

„Ei Freund, verdriest dich denn mein
 Scherzen?
 Ich kan auch sonst noch das und dies;
 Kan auch wol härtlich seyn von Herzen,
 Vielleicht auch küssen, ziemlich süß!“ —
 Jetzt traten sie ins Thal der Buchen,
 Sanft dämmert im gebrochenen Stral —
 B 4 „Du?

„Du? sprach er, laß doch mal versuchen! —
Er küßt' und. — schwieg vom letzten mal.“

Wer dachte vollends an's Verlassen,
Als ihm das Mädchen heilig schwur;
„Verstellung war es, dich zu hassen,
Um dich zu prüfen that ich's nur.
Nun! Kanst du noch mir Abschied sagen,
Und drohen mit der bessern Wahl?
Du hattest freilich Recht zu klagen;
Alein dies ist das letzte mal.“

Edg.

Der Kahlkopf.

Alt wird Migin und kahl; er hat von
Glück zu sagen;
Denn graues Haar könt' er mit Ehren doch
nicht tragen.

J. G. Kr.

Die

Die

Razen, die Raze und der Hahn.

Ein junger Razenprinz, süß — süß wie
 Honigseim;
 Ein Mitgesell der Kunst, vor Thatkraft auf-
 zuwallen,
 Wohlherzigkeit, und Drängerhaß zu lassen;
 Dabei gelehrt, war nun von hohen Schulen
 heim,
 Und ihm von seinen Wissenschaften, allen,
 Die Teutschland je erfand, nach seinem Ein,
 Physiognomik, Meistern.

Der Razenkönig, sein Herr Vater,
 Ein Greis, der Lebenslang das ganze Herz
 der Raten
 Uns seinen Fang betrog, ein Weltman uns
 und um,
 Hat, warnte, widersprach, ward dennoch end-
 lich stumm,
 Und gab ihm kühnend zu, daß unser Seculum
 B 5 Ein,

Ein, o! ganz andres Ding, zur Ehre
Der rathigen Vernunft als sechzig ältere wäre.

Einst kam von einer Morgenart,
Auf der er sich mit viel Empfinden nicht
gespart,

Der junge Herr zum König wieder,
Und warf sich nach Genienart,
Ein wenig bengelhaft, so redend bei ihm
nieder:

Hab' Vater, mir interessant's gesehn,
Stark, Erbensohnes Geist zum'n Wolken zu
erhöhn.

Der schönsten, herrlichsten, Gestalten eine
Sas Pfötchenleckend, da, in Mutter Sonnens
Scheine,

Kein Fehl im wallenden Kontur!
Entsprungen deiner Hand, o Göttliche! Natur!
Ganz Süßigkeit, ganz Wonne, was die
Reine.

Ihr, Blit der Blit der Güte, ganz
Und doch ihr Aug', ein Aug' o! voller Se
langlang.

Ihr

Ihr Leib mit Sobelhaar, halb schwarz, halb
 weiß, bezogen,
 Und größter, als der Leib, in dem die Nase
 lebt,
 Detriert den höhern Ruf, der solche Wesen
 hebt,
 Und dennoch Bruderart. Ein Strom von
 Liebedrogen
 Riß hin mich; hin zu ihr, als hoch daher
 geflogen
 Ein Uuthier auf die Lenne kam, und schrie:
 Klückerklü, Klückerklü!

Gebüll des Drängers war in dieser
 Stimme.

Ihr Schrecken hielt mich auf. Vor seines
 Stirne saß
 Das Mal der Blutbegierde: Katzenhaß
 Im stolzen Blick, mit halbverhaltne[m] Grimme
 Und Stosskraft in des Schnabels Krümme,
 Ich, selig des Gefüls der Gegenkraft in mir,
 Schenkt' ihm die Rache, lief, und wonnt'
 mich bei dir.

Gum

Zum Fenster, sprach der Vater, Sohn der
 Rabe!

Die liebliche Gestalt war, Unglücksfind, die
 Rabe:

Die schreckliche, der Hahn. Er schadet Ra-
 zen nie,

Und jene frist, mit aller ihrer Modestie,
 Und auf. Schweig künftig mir von Phe-
 siognomie,

Und laß dir, Sünder, das von mir zur Lehre
 sehn,

Du mußt die Leute nicht nach ihrem Ansehn
 schätzen.

Ung.

Herr von

Gänsewiz zum Kammerdiener.

Befehl't mal draussen: still zu bleiben!
 Ich muß izt meinen Namen schreiben.

GAB.

Punsch

Punschlied.

Eine Quasiparodie auf Adamus Rheinweinlied.

1. **B**erühmt mit Laub den wonnereichen
Becher,
Mit Punsch hoch angefüllt!
In ganz Europa ist, ihr Herren Becher,
Kein Wein so stark und mild!

2. **S**war rühmt Herr Doctor Adamus und die
Gaben
Des Weins, gebaut am Rhein;
Sol aber auch vor mir ihn alle haben,
Den Patientenwein.

3. **L**augt nur zur Not für Kranke, denn er
stärktet
Laugt nicht zu Freud' und Schmaus;
Und schleicht sich auf der Burg', ohn daß
man's merket,
So wie der Dieb, ins Haus;

Siebt

Siebt uns kein wärmers Blut, hebt keine
 Plagen,

Und lindert keinen Schmerz:
 Und kömmt, wie schlechte Predigten, in Magen,
 Nicht aber in das Herz.

Denk, sagt mir nur, lernt man durch ihn
 wol sprechen?

Und mehr als nüchtern sehn?
 Behält man nicht, man mag auch noch so
 sehn,

Die Schulden und den Spleen?

Auch ist ein loser Bursch, hat in der
 Jugend

Fürwahr sehr wenig Ehr;
 Und wird er ja noch gut, so kömmt die Jugend
 Doch nur vom Alter her.

Drum Punsch, nur Punsch, o Freunde,
 laßt uns sehn!

Wo ist ein Trunk so schön?
 Und wißt, daß all' unheilbare Gebrechen
 An Seel und Leib vergehn.

Swar

Swar kommt er her aus manchem fremden

Lande

Su unß, so wie der Krieg:

Doch ist dir, Teutschland, warlich keine

Schande.

Was hälfe sonst dein Sieg?

Könt'st du nicht Wein und Weis mit Frem-

den theilen.

Und sich, es kostet nur

Dein bißchen Lumpengold, und noch bli-

weilen

Ein wenig von Merkur.

Drum sey du mir, vor allen mir gesegnet,
Mein Herzensfreund, mein Punsch!

Und wer nur zu mir kömt, wer mir be-
gnet,

Dem sag ich: trinket Punsch!

Er.

setnen Schimmel.

Wie Wölken am Himmel,
 Gejaget vom Sturm,
 Trag, mutiger Schimmel,
 Mich hin zu dem Thurm,
 Des Spitze dort blizet,
 Wenn Sonne drauf scheint!
 Dort ist es, dort steh
 Mein Bischen, und weint.

Zu lange, zu lange
 Schon hartte sie mein;
 Nun glaubet die bange
 Verlassen zu seyn,
 Und blickt zum Erbarmen
 Gen Himmel hinauf.
 Zu Hilfe der Armen
 Lauf, Schimmel! lauf, lauf!

Du schlenderst so träge,
 Berg auf und Berg ab,

Die

Die ewigen Wege
 Nur immer Trap! Trap!

Galop! wie die Schläge
 Des Herrschers in mir!

Hup! Brücken und Stege!
 Bei Linchen sind wir.

Dort laßt du denn rasten,
 Und Tagelang ruhst;

Auch solst du nicht fasten,
 Solst gütlich dir thun.

Wollschmeckender Haber
 Erwartet dich dort,

Mein Schwimmchen! aber
 Was jauderst? — Mach fort!

Du hörst nicht? bring, Schwimmel,
 Mich ja nicht zum Born!

Du kriegst mir, beim Himmel!
 Die Peltsch und den Sporn.

Und gingst du zu Grunde
 Da! mehr, als du Pfad!

Is eine Sekunde
 Bei Linchen schon rooth.

Große

R ä t h s e l

Ein Weib, so sagte die Gestalt
 Der Göttin, welche mich entziffte,
 (In ihrem Glanze sah ich dich,
 Daß ich die Wahrheit selbst erblickte)
 Ein Weib ist in der Welt bekant,
 Und ihre Töchter sind unzählig,
 Und ihr Geschlecht wächst noch allmählich;
 Doch nie verändert sich ihr Stand.
 Sie ist viel schöner, als die Töchter,
 Doch findet sie nichts, als Verächter,
 Und jene, finden Lieb' und Treu'.
 Sind ihre Bande gleich viel leichter,
 Als ihrer Töchter Sklaverei,
 So ist man diesen doch geneigter.
 Die Töchter ändern die Gestalt,
 Wenn sie das Alter, dazu zwinget,
 Durch neuen Puz wird, sie verjünget;
 Allein die Mutter wird nicht alt,
 Von diesen Töchtern gleicht, keine
 Der andern Schwester am Gesicht'
 Und jedt' liebt der Schwestern eine

Doch ihre Mutter liebt man nicht.
 Wer sey Lichtern mil entsagen,
 Ist ihrer Mutter auch entbandt.
 Ich wolte nach dem Stamm fragen;
 Allein der Wahrheit Bild verschwand.

W-nay

Dr.

Schlügel.

Die Wolke, die das Räthsel deckt,
 Ist vor der Wahrheit Strahl entdekt.
 Ein jeder liebet seine Sekte,
 Und keiner die Religion.

St.

Die neuen Philosophen.

Warum sich wol die Herrn, die keinen
Gott erkennen,

Die neuen Philosophen nennen?
Ist diese Sekte denn, so neu?

O nein! Nach Davids Zeugnis*) waren
Schon Narren vor dreitausend Jahren,
Die sprachen, daß kein Gott nicht sey.
Doch ist der Unterschied dabei:
Im Herzen sprachen nur die Narr'n in Da-
vids Tagen,
Da die zu unsrer Zeit ganz dreist, und laut
es sagen.

116

v. L.

*) Psalm 14. v. 1. die Thoren sprechen
in ihrem Herzen: es ist kein Gott.

An Leny.

Als Sie mir ihren Ring gegeben hatte.

Warum schwandest du so eilig,
Auf der Seiten Flügeln mir?

Abend! — Sei mir ewig heilig!
Heilig, Theure, sei er dir!
Ach! du gabst an meine Hand,
Deiner Treue Unterpand!

Denk' der wonnevollen Stunde
Wie mir keine je verging; *)

Da von deinem keuschen Munde
Ich den ersten Kus empfing!
Da ich meine Liebe dir
Erst bekante, und du mir!

Himmlisch süß und unermesslich
War, in nie empfundenem Glük,
Meine Freude. Unvergeblich
Bleibt der Wonne-Augenblük.

Am 29ten Oktober.

88
Ewig, Holz, was ich beinhe,
Ewig, Golde, wardst du mein!
Meines Freuden, Dank's Gebete
Drangen, Gott, zu dir empor.
Vater, hier an dieser Stätte
Hörte gnädig sie dein Ohr.
Schweigend, und mit träuem Blick,
Dankt' ich dir der Liebe Blick.
Selig, unaussprechlich selig,
Himmlisch selig fühlt' ich mich.
Briinstig, überredlich frölich
Preis ich, Vater, hat ich dich:
„Nicht' ich, mehr durch Tugend reiß,
„Werther, Ihre Liebe sein!“
Nicht um tausend, tausend Leben
Hätt' ich deiner Liebe Blick,
Nicht um Welten hingegeben,
Nur auf einen Augenblick.
Reicher war ich, als durch Gold;
Denn du, Ehre, warst mit hold!
Nicht wand, Niemand kann sie zählen
Meine Freuden, messen nie!

Nur empfanden? Werben sollen
 Würd'g'lich zu andrer Zeit!
 Reicher war ich nie in dir!
 Seliger sein Abend mir!

Diesem frohen Abend gleichet
 Der, der Gestern nur entfloß.
 O ihr Abende, verstreichet
 Mir, wie dieser, alle froh!
 Fließet so der Ehelust' Blut,
 Der ich ewig eigen bind!

Segen, Segen, ständ'g' über
 Dich, du Theure, ewiglich
 Von dem Himmel! Und kein Trüber
 Dunkler Tag bewölke dich!
 Gott! Laß Frühlings Sonnenchein
 Ewig Ihren Geist erfreun!
 Warst du

In des süßen Abends Stunde
 Saß ich nah zur Seite dir.
 Ach! du sprachst von unsrem Bunde
 Sahst mich an, und reichtest mir

Der den Treu-Ring, welchen nicht
Zeit noch Unbestand zerbricht.

Theure, Einzig-Theure, Beste!

Deren Treue hält Bestand,
Unverbrüchlich, ewig feste

Bleibt nun uns'rer Liebe Band!

Ewig uns're Gärlichkeit!

Ewig uns're Seligkeit!

Warum schwandest du so eilig

Auf der Zeiten Flügeln mir?

Abend! — Sei mir ewig heilig!

Heilig, Theure, sei er dir!

Ach! Du gabst an meine Hand

Deiner Treue Unterpfand!

Am \times m G.

Susette.

Ein junges Weib aus Sizilien.

In Algier Sklavin ward,
 Ein rascher Aga kaufte sie,
 Und strich sich froh den Bart.

„Kind, sprach er, trotz den Houris schenk
 Demm' deiner Thränen Lauf!
 Du sollst heut mit mir schlafen gehn;
 Nim diesen Fuß daran!“

Susette war der Heiligen gleich,
 Die ihr den Namen gab:
 Sie zieht ihm einen Backenstreich,
 Und wischt den Fuß sich ab.

„Das leid' ich nicht, beim Mahomet!“
 Rief ihr der Türke zu.
 „Ha! Schluchz die Schwärze, dein Profet
 War jaft ein Bos, wie du!“

Ein wilder Derrwisch stand dabei,
 Und hört die Blasphemie:

Er schlept sie schäupend vor den Thron,
Und flaget wider sie.

Der Diktator über ließ hoch jung
Er sprach mit frommem Geiste:
„Man schneide für die Bestrafung
Die Frevelung“ ihr aus.

Gesagt, gethan! Susette war
Nun eine Märtyrin,
Und oben drein verdammt, ein Jahr
Den Schellenfarn zu ziehn.

Das harte Joch der Sklaverei
Erhob nur ihren Kels;
Doch endlich ward sie wieder frei,
Von diesem schweren Kreuz.

Ihr Mann, der auch die Kette trug,
Schrieb's an den Pabst nach Rom,
Der heilige Vater ohn Verzug
Verließ den Wösch Pachom.

Er hätte tausend Leonen, haat
Dem Vater in den Schoob,
„Geh, sprach er, mach das fromme Paar,
Vom Joch der Türken los.

Dreimal blift sich der Vater tief,
Und schnell, wie Habakuf,
Eilt er auf ein Antonerschiff,
Besant, Sanct. Nevyomus.

Nachom lief ohne Färllichkeit
Im Port von Algier ein,
Und fand den Weg in kurzer Zeit,
Das Ehepaar zu befrein.

Von Hut und Haube, bis zum Strumpf
Neumodisch ausflufft,
Der Vater sie zum Trumm
Zum guten Pius führt.

Sie küffen weinend ihm die Schud
Vor heiffer Dankbegier.

Se

14
Berührt nicht er dem Weiblein zu
Und gibt den Segen ihr.

„Seht, holt mir eine Zunge her,
Die wir in Duplo han,
Von einem alten Märtyrer,
Und passet ihr sie an!“

So sprach der Pabst: — Man bringt zur
Stund

Das Heiligthum ihm dar;
Und kaum legt man's ihr in den Mund,
So schwast sie, wie ein Staar.

Nun ging erst recht der Jubel an;
Sank Rom halt Pius Ruhm,
Doch nach drei Tagen rief der Man:
„D'wär mein Weib noch stumm!“

—
—
—

Ein Stüfchen

von

meinem Bruder.

Ich hab' ein kleines Weibchen
 kaum zwanzig Ronden alt,
 vor sich erdrückten Mütterchen
 und Mütterchen es bald.

Ich bin dem Jungen auch nicht feind,
 und tändele mit ihm gern.
 Hol', wenn das Eigensüchchen weint,
 Rosen' und Mandelfern,

Bau ihm, wenn ich bei Hause bin,
 ein statlich Kartenhaus;
 halt ihm auch oft ein Lichtel hin,
 das blähet er lustig aus.

Run glaub' der kleine Herr, es ging
 mit allen Lichtern so.

Dem

Als jüngst der Mond am Himmel hing,
Ward er gar herzlich froh.

Dem hält er, wie dem Mayer nicht,
Das Sarauß zugeacht.

Und schnob und blies auf ihn hinein
Mit aller feiner Macht.

Doch unser Wund blieb, wie es schon
Am Rande sich versteht.

Trotz meinem Bruder Sansfaçon

So, wie ihr heut ihn seht!

Daß über dieses Stückerl ja

Kein Kritiker lacht,

Der's wie mein Brüberchen belacht,

Wo nicht noch ärger, nicht:

So sag' ich zur Moral, daß man

Den Spas noch täglich sieht,

Wenn jeder einen großen Man

Ein Zwerg zu Felde zieht,

Allein,

Allein, wie soll das Gegentheil
Bei einem solchen Strauß?

Je nun, der größte Man bleibt groß,

Den Kleinen lacht man aus.

Langbein.

Staxens Bolheit.

Das auch Giede zu Klarriffen
Stax ins Edelhaus wundern müssen,
Stax: Ich: weins die Stadt gleich spießt,
Darum, Freund, noch lange nicht,
Sieh Klarriffen an und sage,
Ist es nicht ganz sonnenklar,
Dass er dol schon am dem Tages
Da er sich verlichte, war?

3* 8. 7

Der

Der Pfirsichbaum.

Mit Ehren hingepflanzt auf seinen eignen
Raum,

Bemühte sich ein Pfirsichbaum,
Mit heimlichem Geizerr und tiefen Markbes-
schwerden,

Ein Ubrikosenbaum zu werden.
Mein Baum blieb, was er war, und das
nur saum.

Denn statt der Ubrikosen Samen
Ihm Pfirsichblätter, schief und klein,
Und Frucht, nicht würdig mit dem Namen,
Von Pfirsichfrucht belegt zu sein.

Der arme Baum gleicht jungen Schönen,
Schön, wie das Morgenrot, doch sich nicht
schön genug,

Die einer Andern Wif, Mund, oder Nasenzug
In ihr Gesicht hineingewöhnen.

Ung.

Die

Die Haselnüsse

Postreißer auf der Bühne
 Waren sonst die Haselnüsse.
 Man vertrieb sie von der Bühne
 Da sind denn die Haselnüsse,
 Um sich fernherhin mit Ehren
 Auf dem Erdenrund zu nähren,
 Vorleser, Rededichter,
 Zeitungsschreiber, Bücherrichter,
 Ein und wieder Professoren
 Und Erziehungsdirektoren,
 Ja sogar an manchen Orten
 Populäre Pfarrer worden.

C. S. Zimmermann.

Verlag von C. S. Zimmermann, Leipzig.

1887

Liebe über Liebe.

Mutter, sieh den bösen Vogel!
 Wie er pift
 Auf das Wurmchen! Es zerdrückt!

Grausam es auf seinen Schnabel
 Spiest und sticht!
 O der böse Bösewicht!

Sieh! Nun fliegt er mit der Leiche
 Wrenzig fort,
 Ungestraft für seinen Mord! — //

Lächelnd sprach die liebe Mutter:
 „Höre da!
 Seine Jungen schreien ja! //

K. W. 117.

Der Knabe und die Taube.

Ein munt'rer Knabe traf im Fliegen
Ein Läubchen, lacht' und freute sich,
Kaum sieht er es im Blute liegen,
So weint der Schläze bitterlich.

Du, dem des Satyrs scharfe Pfeile
Verliehen sind, wenn du dieß fühlst,
Berbrich sie mit der größten Eile,
Eh du sie auf die Unschuld zielst.

H.

Die Frage.

In Strassburg stieg ein Cavalier
Auf's Münster: Wilt, wie hoch! mir stauet,
Sprach er zum Thürmer, sag' Er mir,
Herr Landöman, ward es hier gebaut?
Pfeffel.

D 3

Kla

Klagen eines Leidenden.

Menschen, warum quält ihr mich?
 Meine Seele härmet sich,
 Wißt' ich nur, warum ihr's thut,
 Denn ich bin euch doch so gut.

O ihr guten Herzen wißt,
 Wie so wol mir's um euch ist;
 Bang und ruhig, wie ich sanft,
 Schmiegt' ich mich an jedes an.

Thut ihr aber kalt und fremd,
 O wie werd' ich dann bekümmert!
 Traurig, wie aus eurem Haß,
 Seh' ich mich zur Welt hinaus.

Bin ich zu geraden Eins?
 Zu verbohrt? — wohlau! ich bins.

Bin

Bin ich andern Stoff, als ihr,
 Gott, was thu ich denn dafür?

Macht mich anders, wenn ihr könnt
 Löscht den Durst, der in mir brennt,
 Wandelt ersten Ein in Schar,
 Oder nehmt mir dieses Herz.

Gebt mir jenen Ichtel, Ein
 Kalt zu denken, hier, ist hin!
 Schafft zum Schmetterling mich um,
 Könnt es nur, ich lob' euch drum.

Paff' ich drum nicht stels zu euch,
 So verdammt mich nur nicht gleich,
 Tadelt mich ins Angesicht:
 Menschen, nur verkennt mich nicht!

W. G. Becker.

S t r o n.

Gab Herr Jupiter einmal
 In seinem großen Himmels Saal
 Zu einem Freudenfeste,
 Wer weiß wie viele Gäste.

Auch war Ixion indisset
 Und pünktlich, so wie sich gebührt,
 Mit feierlich stolzen Dienern
 Im Gallatid erschienen.

Als nun die ganze Götterschaar
 Dem Jupiter bevolkummt war,
 Befahl er seinen Deuten
 Das Essen zu bereiten,

Ho, Stern! was trug man nicht darauf
 Für Lorten, was für Beuten auf!
 Und welche Menge Fische!
 Es bogen sich die Fische.

Der Mägen schlich dem Auge nach
 Bei jedem Gaste, keiner sprach.
 Man aß, und über Effen
 Ward Scherz, und Witz vergessen.

Da kam, wie man leicht denken kan,
 Ein Orthof alter Nektar an.
 Bald stammelten die Zungen;
 Die Westenknoöpfe sprungen.

Ein ungeheures Deckelglas
 Muß um und um ohne Hitterlas,
 Von Einem zu dem Andern,
 Auf: Was wie lieben! wandern.

Swar stieß Irion auch mit an,
 Doch hatte dieser Ehrenman
 Noch keinen Göttermagen,
 Um Nektar zu vertragen.

Ihm wurden Kopf, und Zunge schwer
 Er wankte, wußte schon nicht mehr,
 Wo die Gedanken blieben,
 Und fing — fing an zu lieben.

Auf Göttin Juno fiel sein Blif,
 Als Wirtin hatte sie das Glück,
 Vor den Göttinnen allen,
 Dem Bechens zu gefallen.

Sußfüßig küßt' er ihr die Hand,
 Und klagt' ihr, was er all' empfand!
 Und wie er sich betrübe,
 Und hat um Gegenliebe.

Doch Juno, der dieß Passenwiel,
 Nicht länger mehr von ihm geschick
 Berschwand, ~~was~~ es zu enden,
 Als Wolf' ihm unter'n Händen.

Des lachte herzlich jeder Gott,
 Und jede Göttin hatt' es Spöt,
 Aus Lück, und Schadenfreude,
 Und auch vielleicht aus Neide.

Kein Orif geräth ist mehr so toll,
 Doch wünscht post festum mancher wol:

Daß meine Miß Eothere
Doch auch nur Wolke wäre!

Sangerhausen der Jüngere.

An

einen Dichter.

Danke nicht so feurig mir,
Daß ich jedes Lied von dir
Aus dem Kopfe weiß zu sagen.
Dankest du deinem Staat die Mühe
Der das Stüchchen nun begriffen,
Daß du täglich spät und früh
Zwanzigmal ihm vorgepiffen?

J. * 2.

an
einen Freund
 im Wintermonat.

Wie reizend war das Grün, das auf
 die Aue

In Regenschauern niedersank!

Wie süß der Duft, den von Aurorens Thau
 Das Weizen und die Rose trank!

Wie lieblich war es, da in goldne Farben
 Der Saaten junges Grün verschwand!

Wie fröhlich, als in nahrungsvolle Garben
 Das Wonnefeld gebunden stand!

Der Apfel, der in seiner Schattenlaube
 So schön zu seiner Reife schwoll,

Wie schmachtig war er, und wie süß die
 Traube,

Die aus der dürren Rebe quoll!

Und

Und, Freund, was schuf sie sonst, uns und
zu laben;

Des Himmels Tochter, die Natur!

Und mit der Freude, wohlgethan zu haben,

Entschlies sie dann auf ihrer Flur.

Welch großes Beispiel, unser Herz zu lehren!

O laß auch uns gutthätig seyn,

Und um einst froh zur Grabs Ruh zu

sehen,

Der armen Brüder Herz erfreun!

J. Chr. Wagners

An

Ihro Hochwürden.

Heil dir, du heiliges, du helles Men-
schenlicht!

Leucht uns noch lange vor! An Falge schilt's
dir nicht.

J. Chr.

Die

Die Schnepfe.

Nicht wahr, das ist ein Königsrad?
 Sprach Junker's Hand, beim Vogelstern,
 Zu seinem edeln Waidgesellen,
 Der mit ihm auf behäutem Gras
 Ein Paar gebratne Schnepfen aß.
 Eiß, Bruder, bloß dem Kot zu Nieß,
 Schieß' ich auf dieses Rabenvieh.
 In einem Büsch behorchte sie
 Ein Schnepfchen. — „Ist's nur das, ihr
 Diebe?
 Wolan, so spart euch diese Müß,
 Und laßt uns arme Thiere leben!
 Wir wollen gern den Kot euch geben,
 So rüß es, und höfret im Fleiß
 Dem Junker auf den Teller hin.

Pfeffer.

Span-

Phantasien

bei einem Spaziergang mit meiner Frau.

An meine

Schwägerin Frau Professorin Grimm,
geb. Weidenbach, in Duisburg.

D. 14 Octobr. 1779.

Die du vom steilen Gebirge, das an des
Waterlands Grenze sich
hoch in die Wolken sein Haupt
Dort gen Mitternacht hebt, und vier breis-
ufrige Flüsse
Aus dem Schooße erzeugt,
Bis zum Blachfeld hin, an dessen Ende die
Sonne
Gedens Aufset ins Meer,
Herrscht; und unter den vier verschwieberten
Flüssen den Eiser
Mit wohlthätiger Hand,

Durch

Durch des Vaterlands Gründe, leitest; Mit
seinem Gewässer

Wiesen und Fluren erquilst;
Kränkest Menschen und Thier's; und in der
Kriimmungen tausend,

Die zum Segen du hogst,
Mölen und Mütten und Hämmer die Menge,
Ernährer des Landes,
Ewig in Thätigkeit hältst! —

O du Gesegnete! Beste von denen, die Flüsse
beherrschen!

Göttin! Höre mein Flehn!
Sich viel Liebende hier! die die Hand des
Gottes der Götter

Innig und ewig verband.
Eine Seele, Ein Herz, sich selbst genugsam,
ein Himmel

Auf der Erde sich selbst,
Arm geschlungen in Arm, voll hohen ärtli-
chen Sinnes,

Suchen sie oft dein Gesicht,
Wandeln hinauf und hinab, und freun des
unendlichen Segens

Und

Und der Erquittungen sich,
 Die dem Ufer entströmen. Auch werfen sie
 wie sie das Jahr giebt,
 Blumen die oft in den Schooß.
 In dem Vater der Menschen, dem großen
 Welten-Erschaffer,
 Hebt sich dankbar ihr Herz,
 Und ihr freudiger Witz. Mit vollen Bügeln
 in Strömen,
 Trinkt die Freuden ihr Geist,
 Ihr, im Schau'n der schönen Natur, dem
 Pilgern der Erde,
 Gott zu Erquittungen schenkt,
 Auf der Reise zum Grab. — Sie haben uns
 fernen Gestade,
 Dort, wo die Welle der Rhur
 Strömt in des Rheins, des Waters der Flüsse,
 gewaltige Ufer,
 Zwei, die sie lieben, wie sich.
 Ach! Schon ist es ein Jahr vorüber, — wie
 lange! — die Stunde
 Die uns „Scheidet!“, gebot;
 Die der Wüther des Schmerzens aus jener
 letzten Umarmung
 Ach!

Ach! so viele Gebete
 Da die Hand des Vaters der Menschen die
 bärtlich geliebten
 Aus den Armen; und ich,
 Ach! da fließen viele der Thränen; den Schick
 baren viele,
 Doch des verborgenen; wehr;
 Sieh' o Göttin! es hängt an ihrem Herzen
 das uns're,
 Seht zu ihnen sich hin,
 Mit der Liebe bärtlichem Blick; Wann um
 fere Tritte
 Wandeln; an heissem Gestad
 Wann; mit starrenden Tiefkinn; Nisteln;
 heftet das Auge
 Auf dem Flusse verweilt;
 Ober; mit Herzens-Gefühl; die munter steh
 senden Wellen
 Langsam; krausig verfolgt;
 Dann beneiden wir oft die Wellen; und wehr
 sen sie glücklich;
 Und dem Glücklichen nach;
 Seht sich das klopffende Herz; weit zum Ge
 stade der Lieben

Du

Du, o Göttin, sie fährst.
 Wo, auf schwellender Flut, in den Ufern des
 mächtigen Rheinstroms,
 Bald ihr Auge sie sieht.

O du gesegnete! Beste von allen die Flüsse
 beherrschen!
 Göttin! Höre mein Flehn!
 Höre das Flehen der Liebe! — Wenn deiner
 Brüder nur Einen
 Eine der Schwestern du liebst;
 Wenn am Abend des Tags nach ihrer Um-
 armungen einer
 Deine Seele sich sehnt:
 Ach! so höre das Flehn der Liebe! — Siehe
 dies Blätchen,
 Das dies Kästchen verschließt!
 Was das liebende Herz empfand für die fern-
 nen Geliebten,
 Schrieb die Zärtlichkeit drauf.
 Nimm in deine Muschel es auf. Mit besän-
 geltem Laufe
 Bring es glücklich hinab!

Wo, nach tausend durchwässerten Fluren, in
fruchtbaren Eb'nen,

Delner Herrschaft-Gebiet

Endlich die Grenzen erreicht; wo des weit ge-
bietenden Rheinstroms

Schätze du mächtig vermehrst;

Wo mit freudigem Dank in seinem Schoos er
dich aufnimmt,

In die Arme dich schließt,

Aud mit Küßen dich herzt: da reich' ihm,
nach der Umarmung,

Dieses zärtliche Blat.

Laß es, dies bitte von ihm, der zärtlichsten
Nymphen eine

Hoch mit Freudengesang.

Auf den eilenden Wellen des reißenden Stroms,
zu den Lieben

Führen, im raschesten Flug.

Wann am Gestade sie gehn, werf eine tan-
zende Welle

Ihrem Fußtritt es hin.

Oder ein Engel, in Knaben-Gestalt, mit
weißem Gewande,

Debe, verschließt sie die Stadt,

Am

An dem Ufer, mit Freuden, es auf, und
trag es mit Eile
hin, wo die Blüthchen sind;
Daß im Freudengenuss der fernern Freunde Sie
denken,
Ihrer Liebe sich freuen.

J. W. Grimm.

A d a m.

Es Adam ward, was war er da? —
Ein Klob!
Und als er, weil sein Weib ihn schmeichelt
küßt und herzte
Durch einen Apfelbis sein ganzes Blut ver-
scherte,
Was war er da? — Noch eben, das, ein
Klob.

Kc.

L i e b

eines großen Mannes an seine Schu-
bürste.

Zimm: nicht, du Schöpferin

Meiner Rosentage,

Liebe Bürste, daß ich dir,

In dem Gallazimmer hier

Einen Platz versage,

Niemand kan indes, wie ich,

— Dich nach Würden schätzen.

Wär' ich Dichter, sicherlich

Wacht' ich noch ein Lieb auf dich;

„Hilf' mir es setzen.“

Sauberkraft — das weiß ich nun —

ist in dir verborgen.

Wer dir Fleis und Kräfte weis,

Darf in dieser Zeitlichkeit

Für sein Blut nicht sorgen.

Ja, ich lache ~~der~~ der ~~sch~~
Bleich und krank habirt
Nächtlich, bei der Lampe ~~Sch~~
Ungeessen, ~~sch~~ ~~W~~
Schreib und meditiert.

Mag wol die Philosophie
Ihre Männer hier?
Über kan sie meine Frau
Nuch um Hals, zu Pracht und ~~Sch~~
Wie die Pesten ~~sch~~?

Kan auf meinem Reide ich
Sie als Troffen tragen?
Und — o, sagt mir! — kauf' ich mir,
Wol ein Rittergut dafür,
Oder Pferd' und Wagen?

Ja gar fein! Und wende man:
Mich der Weisen König;
Wißt' ich zu entschleiern auch:
Die Natur; auch Sitt' und Brauch.
Löst' ich drauf nur wenig,

Nein!

Rein! der Ehren Sahn' ich schon,
Wie ein dütrer Springer,
Kahlberockt anherzugehn;
Kämen gleich, um mich zu sehn,
Weit und breit die Jünger.

Der Poetenlorbeer löst
Swar ganz fein; indessen
Nehmt ihn immer mit in Kauf;
Müsst' sorgte mir darauf
Doch kein Abwenden.

Alles Pöffen, Alles Länd:
Hier, auf dieser Erden
Kan man durch Gehorsamkeit
Swar berümt; doch, ohne Streik,
Selten glücklich werden.

Ha, was da die Männer nicht
Für Geschlechter schneiden;
Surtig ihre beste Welt,
Ueber Stof und Stein quierfess
Heim zu Stalle reiten!

und

Und dann auf die Bühne straff
 Con Grandezza treten;
 Weidlich über Undank schreien;
 Und: So ist's! So sollt' es seyn!
 Wie am Schnürchen beten.

Lieber Gott, das hilft euch nichts.
 Kan euch kaum beklagen.
 Wärt ihr jung, so riet' ich, euch
 Des Gelehrtenplunders gleich
 Gänzlich zu entschlagen!

Und dafür im Vorteurol
 Fein adroit zu stehen.
 Meine Bürste hättet ihr!
 Sapperment! dann wolten wir
 Nach fünf Jaren sehen!

Isidorus.

An Tenny.

Der 29te October, 17.....

Sei mir ein Fest! du unter meinen Tagen
 Der frohste! Meines Lebens Glück!
 So lehrest du, auf Gottes Hand getragen,
 Mir heut zum erstenmal zurief?

Dich segn' ich stets, du Anfang hoher Freuden!
 Du Quell von himlischem Gefühl!
 Du endetest verschwieg'ner Liebe Leiden,
 Warst meiner bangen Wünsche Ziel.

Du warst es, der zuerst den Nebel fällte
 Der über meinem Haupte hing;
 Und blitzschnell den dunklen Pfad erhellte,
 Worauf ich einsam klagend ging;

Wo dieses Herz in bangem süßen Klopfen
 An meiner Tenny Busen sank;
 Wo aus des Lebens Strom ich einen Tropfen —
 Mein! — Wollte tiefezüge trank;

Wo kämpfend ich die lang getrag'ne Kette
 Lastbarer Schüchternheit zerbrach;
 Wo einsam ich — Sei heilig mir du Stätte! —
 Entzückt mit Ihr von Liebe sprach;

Wo sich mein Herz aus seiner hohen Fülle
 In meiner Kennn Herz ergoß;
 Als ungeschm, in heil'ger Dämm'rung Stille,
 Sie lebend dieser Arm umschloß!

Du warst's, an dem mein Geist der Erd
 entschwebte;
 Als meiner heißen Bärtlichkeit
 Geständnis schnell von meinen Lippen befiel,
 Mit namenloser Innigkeit!

Dein Abend war's, der mich vol hoher
 Freuden,
 Beglückt, vor Dank, im Himmel saub;
 Als Sie, zum Lohn für meine langen Leiden,
 „Daß sie mich liebe!“ froh gestand!

Sei heilig mit, o du, der Dämmerung Stunde!
 Wo ich an ihren Lippen hingel

Wo bebend ich von ihrem kuscheln Munde
Den ersten halben Kuß empfing!

Sei mir ein Fest, du Tag! — Dich feiert
heute

Mit mir die prächtige Natur.

Ach! überall lacht Heiterkeit und Freude
Auf der nun bald verwelkten Flur.

Du glänkest mir! Kein einzig Wölflin
schwebet

Rund an des Himmels klarem Blau!

Ach! alles, was halb tod schon lag, das
lebet

Noch einmal auf der fahlen Au.

Dein Denkmal bleibt, und sol durchs ganze
Leben

Mir heilig, unvergesslich sein!

Sol froh noch einst mein sinkend Haupt un-
schweben!

Sol stets im Leiden mich erfreu!

Wirft du mich einst in ihren Armen finden,
 Du Tag, der mich so hoch entzückt!
 Dann solst du mir noch heftiger verschwinden
 Und Ihr! — dann bin ich ganz beglückt.

Vm * mG.

Bustaggermahnung an einen Dichterling.

Belehre dich in Staub und Asche!
 Und, wenn du keine hast, so greif' in deiner
 Tasche,
 Und wo nur so ein Mondkalb steht,
 Das du mit fremden Mäusen ausgeheft,
 Nim's ohne Mitleid bei dem Schopfe,
 Werben's und streu' die Asch' auf deinen
 Kopf!

Aug. L.

Die

Die Geschminkten.

Macht euch gefast, ihr Schönen,
 Zu Schrecken und zu Thränen!
 Es giebt ein Trauerstück!
 Der liebe Gott bewahre,
 Daß keine was erfahre
 Von solchem Mißgeschick!

Nach längst geschriebnen Sagen,
 War einst vor Jahr und Tagen
 Ein Städtlein hochberümt:
 Heß's nicht mehr lesen können,
 Wie sich's wol mochte nennen,
 Sonst hätt' ich's gleich benient.

Genug! Es war dies Städtchen,
 Beliebt durch seine Mädchen
 Im ganzen teutschen Reich;
 Kein Lächterlein auf Erden,
 An Sitten und Geberden,
 Kam diesen Mädchen gleich.

Darob

Darob in allen Dingen
 Thät's ihnen wol gelingen,
 Und feins blieb ohne Lohn;
 Raum, daß sie manbar waren,
 So ging's auch frohe Paaren
 So ging's ins Brautbett schon.

Recht so, du goldnes Städtchen!
 Das hieß doch für ein Mädchen
 Noch eine Rosenzeit —
 Was ist in manchem Lande,
 Beim lieben Jungfernstande,
 Nicht jetzt ein Herzeleid!

Doch wenn sich Satan reget
 Und feins Schlingen leget,
 So geht's zum Unglücksfah:
 Hört, was aus Schadenfreude
 Dem guten Ort zu Leide
 Der böse Feind nicht that!

Von Frankreichs weichen Hofe
 Führt' eine Kammerjose
 Der alte Drach dahers.

D wär sie gleich versunken,
 Und in dem Rhein ertrunken,
 Eh sie gekommen wär!

Die Blüth' auf ihren Wangen
 War vñlig schon vergangen.
 Schwarzgelb war sie und bleich;
 Und wolte bei dem allen
 Noch reizen, noch gefallen,
 Dem schönsten Kinde gleich.

Um Männer zu gewinnen —
 O teuflisches Beginnen! —
 Schminkt sie die Wangen sich;
 Die andern sieben Sachen,
 Das Herz verliebt zu machen,
 Verstand sie meisterlich.

Kaum sehen sie die Schönen
 So frisch und roth, so sehnem
 Sie sich nach Schminke schon;
 Sie rennen zur Kofette,
 Studirend um die Wette,
 Und gehn entzückt davon.

Sie

Sie lassen für Wagnissen
 Nun alles stehn und liegen —
 Man kennt die Mädlein ja. —
 Schon vor der Morgenröthe,
 Noch eh der Haushahn krächte,
 Stand auch die Schminke da:

Die Thörichten! Sie wädhnen,
 Sich doppelt zu verschönern,
 Wenn sie sich brav bemalt;
 Doch ach! die eifren Dinger!
 Wie hat der Unglücksbringer
 So häßlich sie bezalt!

Denn hört nur, was geschieht!
 Ein jeder, der es sieht,
 Speit vor den Mädchen aus;
 Die Junggesellen gliihen
 Vor Mut und Born, und sprühen
 Schier Feuerfunken aus.

Sogleich, in einem Winke —
 O die verdammte Schminke! —
 Sind sie zum Schour bereit;

„Der

„Der ist kein Man: von Ehren,
 „Der je sich läßt behörden,
 „Und solch ein Mädchen freit.“

Das war nur auf die Schöne
 Die sich nach Männern sehnt;
 Ein wahrer Donnerschlag;
 Man sah sie, wie die Reichen,
 Verschrumpfen und erbleichen,
 Als käm' ihr Todestag.

„Ach Väter, habt Erbarmen,
 „Und nehmt euch eurer armen,
 „Verschmähten Töchter an!
 „Beugt doch der Söhne Willen,
 „Auf daß sie nicht erfüllen
 „Den Schwur, den sie gethan!“

Doch was sie thun und sinnen
 So sind doch zu gewinnen
 Die harten Söhne nicht:
 „Wir sind für sie verloren,
 „Wir haben uns verschworen,
 „Weh dem, der Spitze bricht!“

Befagt, und auch gesehen!
 Nicht einer ließ sich sehen,
 Der je um sie gestreit.
 In jenen Wiederzeiten,
 Da fand man bei den Leuten
 Noch Unverbrüchlichkeit.

Wie dauern mich die Mädchen!
 Noch mehr das liebe Städtchen,
 Denn da gabs große Not:
 Bei vierzig Jungfern starben,
 Die übrigen verstarben,
 Und beteten sich lobt.

Der bösen Schminke wegen
 War nun kein Ehesegen
 Im armen Städtlein mehr:
 Denn wenn nicht mehr auf Erden
 Aus Mädchen Weiber würden,
 Wo nimmt man Kinder her? —

Rührt' ich zu Schref und Thränen
 Mit meinem Stief die Schönen,

die I

8

War's

Wär's aller Ehren wehrt.
Das es auch Früchte bringe
Das hiesse: guter Dinge
Heut alzuviel begehrt.

J. G. Zimmermann.

Entschuldigung
an Madem. U. B.

den 3 Oct. 1779.

Dein rosenfarben, neu Gewand,
Gleichgültig hab ichs angeblickt,
Kind, wenn mich nur ein herrlich Buch ent-
zückt,
So seh ich nie, auf seinen Marmorband.

Bästinet.

Das

Weilchen und die Distel.

Im Reiz, wenn sich nach langer Traur
 wieder
 Die Flur zum erstenmal in Gold und Blau
 men blüht,
 Und jedes Herz mit Wonne füllt,
 Setzt' einst ein Mädchen sich zu einem Weis
 chen nieder,
 Und sang des lieben Blümchens Lob,
 Und Berg und Thäler sangen's wieder.
 Ein' alte Distel ward dem Blümchen gram
 darob,
 Und wußte sich vor Bosheit nicht zu lassen.
 Des Mädchens hatte kaum den süßen Ort
 verlassen,
 So hub sie an den neid'schen Distelkin
 Am armen Blümchen anzulassen.
 Im! sprach sie, Jungfer Nachbarin
 Im blauen Flügelkleid, das Lob, ich muß es
 sagen

War fein und wol bedächt;
 Müßt' ich mich unterstehn zu fragen,
 Obß ihnen nicht ein wenig Schwindel macht? —
 Ich glaub' es schier; sie sprechen ja kein
 Wort.

An einem Dinge, fußt sie fort;
 Das halb versteckt im Moose lebt,
 Vor jedem rauhen Lüftchen bedt,
 Und welkt im schönsten Sonnenschein,
 Ein blaues Wunder sehn, und laut darüber
 schrein,

Ist das nicht unerhört?
 Und ist ein solches Ding wol eines Lobes
 werth?

Wenn's ja gelobt sol sehn,
 Wer wird ein solch Geschöpf zum Gegen-
 stande wälen?

Sah mich das Mädchen nicht? ich stehe doch
 hier frei.

Die Distel sprach noch mancherlei
 Nicht werth, hier alles zu erzählen:
 Allein das Weilchen schwieg, und hauchte süße
 sen-Duft

In die vom West bewegte Luft.

So schweigt oft das Verdienst, wenn Meider
 der spottend schrein.

Die, ließ es sich mit ihnen ein,
 Nur desto lauter würden schrein.

v. Stamford,

Auf

einen Langenichts,

Der die Schwivance auf eines braven
 Mannes Dienst erschlichen hatte.

Den, auf dessen Brod er hofft; sieht er
 oft im Traum begraben:
 Wüßte doch der flüßige Traum ihn bis an sein
 Ende laben!

C. S. Zimmermann.

ein Neugebörnes Mädchen.

Gern, liebes Mädchen! — könt' es seyn —
 Säng' ich dich, stat zu klagen,
 Mit frohen Wiegenliedern ein;
 Allein ich muß dir sagen:

Du, holdes Mädchen, wirst schon klein
 Der Etern Stolz und Freude,
 Doch deinen Schwestern wirst du seyn
 Ein Gegenstand zum Neide.

Wenn sie, auf ihre Reize dreust,
 Den Spiegel werden fragen,
 Wird ihnen, daß du schöner seyst,
 Der böse Spiegel sagen.

Das wird den Mädchen Tag und Nacht
 An ihrem Herzen fressen.
 Sie werden, die der Neid erbacht,
 Der Ränke nicht vergessen;

Sie

Sie werden, du seyst minder schön,
 Eh man sie fraget, sagen,
 Dich an der Toilette schmähn,
 Um Lombretisch ausstragen.

Bald auf den Kleinen netten Fuß,
 Bald auf die Taille schimpfen,
 Und über alles vor Verdruß
 Die stolzen Mädchen rimpfen.

Doch das wird noch nicht alles seyn!
 Noch größ're größ're Plagen,
 Mein liebes Mädchen, warten dein.
 Bald dürft ich dir's nicht sagen.

Es giebt ein schädliches Geschlecht —
 Glaub's deiner lieben Base —
 Die spricht, es sey — und sie hat Recht —
 Halb Mensch und halb ein Base.

Bald läuft es zu, mit Ungemach,
 Sein Herz dir anzutragen;
 Bald schleicht's barmherzig hintennach,
 Und winselt seine Klagen;

Verfolgt dich, läßt dir nirgend's Ruh,
 Fleht, schredet, ächzt und wimmert,
 Droht mit dem Tode wohl darzu;
 Doch sey nur unbekümmert.

Reicht ist's der Zeit, die Eisen frist,
 Ein Thränchen aufzulecken,
 Und der zu streben sich vermist,
 Läßt, glaub's, den Degen stecken.

Sey tugendhaft! — die Tugend scheucht
 Ein Narrenheer zurücke.

Sey tugendhaft! — denn endlich weicht
 Beschämt des Meides Lücke.

Große.

Definition der Weiber.

Was sind die Weiber? fragte Hans.
 Hum, sagte Nachbar Welt,
 Die sind ein Räthsel — das, wenn man's
 Erst kennt, nicht mehr gefällt.

v. E.

Lied

Lied zur Einsaat.

Pflüger, laß den Pflug ist ruhn.

Loß dem Stier die Hörner!

Wacker Säman, bringe nun

Deine goldnen Körner!

Schreit' in Gottes Namen an!

Alles Ding ist wolgethan

In des Herren Namen.

Die du Frucht zur Nahrung trägst

Blumen zum Vergnügen

Laß am Herzen dir zunächst

Diese Körnlein liegen!

Säuge sie mit deinem Saft,

Stärke sie mit deiner Kraft,

Laß sie nicht verkümmern!

Wach, o Sonne, mild und gut,

Alles Keime Streben;

Brüte sie mit sanfter Glut,

In das junge Leben!

Wäffre, Regen, neue Thau,

20
Mildbefeuchtend diese Au',
 Daß sie nicht verschwächte.

Brecht denn, Reiruchen, bald hervor,
 Griek die Flur zu schmücken,
Unsre Hoffnung tritt in Flor,
 Wann wir euch erblicken,
Und zum Himmel beten wir,
Daß kein Sturm, kein böses Thier
Unsre Lust verderbe;

Unsre Lust, es anzusehn,
 Wie die jungen Aehren
Stolz auf schlanken Halmen stehn,
 Dichtgedrängt in Heeren;
Wie sie säuseln hin und her,
Und die vollen Häupter schwer
 Bis zur Erde neigen.

In der frohen Erntezeit
 Tragen Weib und Kleinen
Munterspringend das Getraid
 In die leeren Scheunen;
Und sobald die Arbeit ruht,

Syrin

Springen wir mit frohem Mut
 In dem Stoppelfeste.

Ihier und Menschen sind erfreut,
 Baur und Bürger lachen,
 Wann die Ernte gut gedeiht,
 Und die Speicher frachen.
 Selbst der Vogel in der Luft,
 Den die goldne Garbe ruft,
 Zwitschert um so froher.

Weib und Kind hat keine Not,
 Wann der Krug mit Kränzen,
 Und ein Korb mit frischem Brod
 Auf dem Tische glänzen,
 Gast und Wandrer laben wir,
 Keinen Armer jagen wir
 Mit: Helf Gott! Weht weiter!

Schg.

Es

Columbus und der Abendwind.

Columbus schloß aus guten Gründen,
 Ost angeweht von Abendwinden,
 Es gebe westwärts noch manch unbekantes
 Land.

Der große Geist! Er dachte Nacht und Tag
 Dem kühnen Lieblingsgedanken nach,
 Erdachte, suchte, forschet' und fand
 Die neue Welt, ein Goldreich Land,
 Wovon der erste Gedank in ihm vom West-
 wind entstand.

Die teutschen Weiber, die mit liebevollem
 Kränken

Jetzt ihrer theuren Männer gedenken,
 Die in Amerika so lang in Waffen sind,
 Gebären auch, geschwängert vom Abendwind,
 Der kräftig von Kanada's Ufern wehet,
 Und ihnen die Busen von Sehnsucht blähet,
 Man weiß ja, wie weit oft Einbildung gehet,
 Die Eine hier, die Andre da ein Kind.

Denn

Denn langes Warten macht verdrissen.
 Nun läßt sich vom Größern auf Kleinere
 schließen.

Kont' in Columbus Kopf der liebe Abendwind,
 Einst eine ganze Welt erzeugen,
 Warum nicht im weiblichen Schoos viel lech-
 ter ein kleines Kind?
 Drum mögen nur Eifersucht und hämischer
 Argwohn Schweigen.

Kr.

Die Wahl *)

*) Ein Knabe der zu mir kommen sollte,
 den Mond durchs Fernrohr zu sehn, ver-
 säumte es, um den Nachtsich nicht zu ent-
 behren.

Den Himmel, ließ Herr Friß, war heh
 dem Kuchen froh:
 Auch machen es die meisten Christen so.

Kästner.

Ueber

Die Hoffnung an Minna.

Ach! ohne Hoffnung ist das Leben nichts;
 Doch ach! betrogne Hoffnung flirzt das
 Leben.

Es schimmert uns ein Flinthen frohen Lichts,
 Und es verfliehet, indem wir nach ihm streben.

Alein nicht hoffen, Minna, wäre Tod,
 Nicht hoffen, was das Herz so ärgernstig liehet,
 Nein, lieber male dir's mit Rosenrot
 Der Täuschung, ob es schon ein Hauch ver-
 wehet.

Wie oft beseligt unser Herz ein Traum!
 Und doch ist's nur ein Traum, der bald ver-
 schwindet,
 Erträumt dein Herz ein Glück? o gib ihm
 Raum,
 So lang sich's im Bewußte glücklich findet.

Ist doch fast alles Traum auf dieser Welt,
Wir hoffen viel, und sind von nichts dann
Erbe.

D träume dir das wahr, was dir gefällt,
Und träume stets, und träum' und hoff'
und sterbe.

W. G. Becker.

Unsre Zaubereien.

Der Circe Zauberstab hat eine Hel-
denschaar
Zur Herde Vieh gemacht. So groß dies
Wunder war,
So giebt's ein größeres. Man sieht ist ganz
Heerden,
Durch unsrer Stöcke Kraft, zu tapfern Hel-
den werden.

H. J.

Ge

Gebet für mein Herz.

Beware, Gott, mein armes Herz
 Mein Herz, so eng und klein.
 Wol süßt es Lust, wol süßt es Schmerz,
 Doch reißt für sich allein.

Es weiß nicht, ob der liebe Mond
 Auch ändern Zeiten scheint,
 Mit jedem, der auf Erden wohnt,
 So herzlich gut es meint?

Es weiß nicht, ob wol in der Welt
 Mehr schöne Mädchen sind,
 Nur Eine ist, die ihm gefällt,
 Ein gutes, liebes Kind.

Auch hat es wenig Freunde nur,
 Und diesen ist es gut,
 Liebt seinen Gott, liebt die Natur;
 'S ist alles, was es thut.

Da:

Darum bewahre Gott Dies Herz,
 Dies Herz, so eng und klein,
 Bewar' es wol in Lust und Schmerz,
 In Sturm und Sonnenschein.

De—y.

Der
 fruchtbare Epigrammatist.

„Die Traits d'Esprit, die ich zu Sinn-
 gedichten spize,
 „Sind mir ein leichtes Spiel; (versichert mich
 Herr Specht)
 „Ich schütte sie nur aus,“ — Sie sind auch
 mehr nicht nütze,
 Als was man auszuschütten pflegt.

C. S. Zimmermann.

Einwas

Etwas über Empfindung und Empfindelei.

U n R*.

Dir geb' ich völlig Recht, mein Freund!
 Nur kalten matten Tadeln scheint
 Die Zärtlichkeit der feinern Seelen,
 Die sich durch Harmonie vermählen,
 Empfindelei und Spottenswerth.
 Sie schänden der Empfindung Adel
 Durch feichten unverständ'gen Tadel
 Betiteln — oft hab' ichs gehört —
 Sie Siegwarts sel. Steckenpferd,
 In dessen hochgeschmalttem Sattel
 Nur hier und da ein Sonderling
 Mit seltsamen Grimassen hing,
 Um von der Menge Siegwarttäffen,
 Die fast aus jedem Fenster gaffen,
 Mit Fingern sich gezeigt zu sehn,
 Und, unter lautem Beifallklaffen,
 Stolz wie Korinthen's Diogen

Auf

Auf überspannte Seltenheiten,
Die Strassen auf und ab zu reiten.

Der Tadel ist zu allgemein,
Er trifft nur jene kleine Herzen,
Die steth, mit nachgeächtem Schein,
Laut jammern über Seelenschmerzen,
Bei kaltem Blut und ohne Pein
Um Linderung ihrer Leiden schreien,
Des kleinsten Würmchens Tod bereun,
Von überirdischen Liebeskeimen,
Und wunderzarter Freundschaft träumen,
Und gleich den Narren im Kloster Sayn
Ihr Idem ewig wiederkäu'n. —
Das — das nenn' ich Empfindel'e'n.

Doch wer aus angeschaffnem Triebe
Zu wahrer Sympathie und Liebe
Sein großes Herz geöffnet fühlt,
Nicht mit den heil'gen Worten spielt,
Und nicht von grimassirtem Lärme,
Wie jene Fieberhaften, schwilt,
Nein — vol' tiefsinn'ger Seelenwärme
Den Kummer seines Freundes theilt,

Von ihm an Selma's Busen eilt,
 Dort Mitleid, hier Entzücken weinet,
 Empfindend ist, nicht es nur scheint —
 Trift denn wol mattrer Tadel Mut?
 Sein Inn'res redet wie die Zunge,
 Ein nicht durch Kunst empörtes Blut
 Treibt sich und waltet ohne Zwang
 In seines edlen Busens Lunge.
 Wenn er im Leidenschaftendrang
 Gern in vertraute Arme sinket,
 Aus Liebesblif gern Leben trinket,
 Ist dies verstellte Empfindsamkeit,
 Ist tolle Sucht nach Seltenheit?
 Seht, Tadel, leert den Unterscheid:
 Hier strahlet eigne Seelengröße,
 Dort täuscht das Aug bedeckte Blöße.
 Hier blüht Empfindung engetrein
 Im Ursprungsglanz, dort Lügnerscheit.

— 4 —

Die

Die zwei Wanderer.

Am Wege, baar und blank, lag da ein
Demantring.

Die Sonne stand bereit, hinab ins Meer zu
sinken.

Zwei Wanderer sahn sein Gegenfeuer blinken,
Und merkten sich den Punct. Man ging
und ging

Steinzu, und sagte nichts. Jetzt an der
Stelle beide,

Grif Jeder hin. Des Nehmens Freude
Ward ihrer Einem nur, und damit gab es
Bank.

Der Träg're sprach: Getheilt! der Schnell're:
Schönen Dank!

Ich bin es, der ihn fand, bin seliger Be-
sitzer,

Und so, ob Gott wil, auch des Meinigen
Beschützer.

Ein Räuber kam davor zu.
 Wart! sprach der Demantman, der sol die
 Freude kriegen!
 Der Eine Kerl wil unser Zwei besiegen?
 Nein! dafür stehn ihm ich und du.

Der Witman: Schönen Dank, Herr selb-
 ger Besitzer!
 Ich steh' für nichts: der Ring ist sein,
 Und also sey Er auch, ob Gott wil, hübsch
 allein
 Des Seinen seliger Beschützer.

Ung.

Glyceren.

Nach dem lateinischen des H. S. Lessing.

Des Morgens muß ich von Glyceren,
 Was sie die Nacht geträumet, hören.
 Sie schläft für sich,
 Und träumt für mich.

u. c.

Melito

A l e k t o

in der Antichambre eines Grafen, und
sein Kammerdiener.

Kammerdiener.

Wohin, zu Scheusal?

Alekto.

Zu dem Grafen.

Kammerdiener.

Ach! laß ihn schlafen: er ist krank.

Alekto.

Ha! seine Bauten mögen schlafen:
Er muß ist auf die Folterbank.

J. G. Zimmermann.

R ö s s c h e n .

Mein trautes Rösschen, letzten Mai
 Verschied Graf Woldemar.
 Er schenkte mir für meine Treu
 Zweihundert Gulden baar.

Nun Liebchen hab ich für uns Brod;
 Drum kom, o kom doch bald!
 Leb wol, ich bin bis in den Tod
 Dein treuer Theobald.

Als Rösschen diesen Brief bekam
 Zu Mond in Hennegau,
 Noch selbem Tag sie Abschied nahm
 Von ihrer gnäd'gen Frau.

Sie zog nach dem Ardenner Wald
 Zur Gräfin Udelgund,
 Bei der ihr lieber Theobald
 Noch ist als Jäger stund.

Frisch walt das Mägdlein seine Bahn
 Und langt am sechsten Tag

Spät

Baron von Bodel

Datheri

Mein trautes Mädchen,

schenkte mir für

mei

Spät auf der Gräfin Herrschaft an,
Die tief im Walde lag.

Noch eine Meile; doch der Floz
Der Nacht umhüllt das Land.
Durch Sumpf und Büsche drang sie vor
Und Sumpf und Busch verschwand.

Die Vögel schweigen: nur der Dö
Durch alte Buchen schwirrt,
Auf deren einer ohne Trost
Ein Turteltauben giert.

In stille Schwerkmut aufgelöst
Hört Mädchen, bis ihr Fuß
An einen Erdenhügel stößt,
Auf den sie fallen muß.

„Gott! ruft sie, sol ich sterben hier,
In einem wilden Wald?
Ich Arme! wärst du doch bei mir,
Beliebter Theobald!“

Es blitzt; der Erdenhügel beb't;
Es steigt ein Geist empor.

Sein Kleid, an welchem Blut noch flehly
Ist weiß wie Silbermor.

„Hier bin ich, sprach ein dumpfer Laut,
Ein Bilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu' dich süße Bräut!
In Kurzem folgst du mir.“

Er lächelt. „Ha! mein Theobald!“
Ruft sie mit wildem Harn,
Und stürzt der lustigen Gestalt
Todt in den kalten Arm.

Nun steht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hain durchzieh'n
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weiße Rosen blüh'n.

Dieses

Uns

Umgekehrt.

Klingst scherzte mit der Nachbarin
 Herr Hornemann-ein Stündchen hin,
 Vielbald Bevatter Nachbar kam
 Und solchen Scherz fast übel nahm.
 Herr, schrie er, was? Ihr untersteht
 Euch so etwas? Geschrieben steht:
 Begehrt nicht deines Nächsten Weib!
 Und Mann und Frau, das ist ein Leib. —
 „Ich weiß nicht, was ihr euch beschwert,
 Sprach Horneman; just umgekehrt!
 Eur liebes Weib hat mich, begehrt!“

J. G. Kr.

Kleon an Julien.

Daß ich Selenens Reiz erhaben,
 O zürne drüber nicht so sehr.
 Noch manches Mädchen kan ich loben
 Doch wie dich lieben keines mehr.

Sst.

Ges

G e s p r ä c h

über die Schöpfung des Weibes.

Die Frau:

Auß einer Ribbe von dem Mann
Schuf Gott die erste Frau. Was zeigt dies
seß an?

Der Stuzer:

Daß auß dem kleinsten Stoffe kan
Das größte Meisterstücke werden.

Der Mann:

Weg mit der schalen Schmeichelei!
Es lehret, daß das Weib des Manns Leibeigne sey.

Die Frau:

Des Manns Leibeigne? Seht doch an!
Nein umgekehrt! mein Schaz. Der Mann
ward von der Erden,
Und

Und ward der Erden Herr. So wurde von
dem Mann

Die Frau — des Mannes Herr zu werden.

v. G.

D ö r f e l. *)

Kometen zeichnet er die krummen Bah-
nen vor

Werth daß man ihn zunächst beim Newton
nennt,

Doch scheint ihm Vos, ein Keger, und ein Thor,
So schmält er auch, ganz Superintendent.

Kästner.

- *) Neuer Kometstern 1680. 6 S. ist D. sehr ungehalten auf den, sonst gelehrten, doch verkehrten, jüngern Woffius, der in seinem Tractat de Lucis nat. p. 84. sich nicht scheuet zu schreiben: Die Erde würde einst als ein Kometstern brennen. Seinen gottlosen, unchristlichen Behauptungen nach müste, so oft ein Komet erscheint, die Welt in Feuer untergehn.

Neuer Zusatz zu dem Liede:
 Ohne Lieb' und ohne Wein &c.

Raum gebriecht in Rana Wein
 Auf dem Hochzeitfeste,
 Und anstat vergnügt, sie sehn,
 Sähen alle Gäste,

Beig' und Waldhorn schlafen ein,
 Stumm sind Tanz und Lieder.
 Doch der frische Koscherwein
 Bringt die Freude wieder.

Kr.

Der ungerechte Haß.

Die Narren hassen mich um mein saty-
 risch, Lachen,
 Und sie sind's selber doch, die mich zu lachen
 machen.

K. S.

An

An die Liebe.

Mädchen hat mein Herz besiegt,
 Ohne Herz und dich, o Liebe!
 Sie befriedigt ihre Liebe
 Nur mit Puppen, die sie wiegt.
 Liebe, nim sie in die Kluppe!
 Sieb ihr, eh der nächste März
 Neue Knospen treibt, ein Herz,
 Oder mache mich zur Puppe!

Grabchrift auf einen Schläfer.

Hypnophilus, der nie mit Schlaf was
 sat zu machen,
 Ruht hier und fürchtet nichts, als wieder
 aufzuwachen.

C. S. Zimmermann.

Der

Der Abler und der Falke.

Beim Abler ward ein Weib verklagt:
Dass er vom Strassenraube lebe.

Beklagter wird citirt und hart befragt:
Was er hierauf zur Antwort gäbe?

„Herr König ich bekenne frei,
Verfest der Inquisit und strich die Segel,
Dass ich ein grosser Freund vom Wildpret
sey.“

„Wie unverschämt! — rief der Monarch der
Vögel.

Das Compliment, verdroß den Weib:
„Was sol, sprach er, die todte Ringeltaube
In deinem Nest? Die Kurialien
Bei Seite, Sire, lebst du nicht auch vom
Raube?“

„Ha, Bösewicht! Das sind Regalien! —
Verfest der Chan, die mir allein gebühren;
Und hieß den Wilddieb stranguliren.

Pfeffel.

Unter

Unter vier Augen.

Wer gegen Lieb' und Himmel sich er-
pöret,

Bereut es stets, noch eh man ihn begräbt.
Unglücklich ist, wer nicht die Liebe höret,
Und ruchslos, wer dem Himmel widerstrebt.

Die Glut des Sommerhimmels sprüht von
oben,
Wie aus den Höfen raus die Liebe) sprüht.
Die fühlen, Wände haben sich verschoben;
Selbst Quell und Schatten in der Grotte
glimt.

Kein Laut aus trocknen Ähnen läßt sich
hören.

So höre dann, Amöne, höre mich!
Bernim, so from als härtlich, meine Lehren!
Was Lieb' und Himmel wollen, lehre ich
dich.

S

Der

Der heiße, Stimmal heiß:; ~~Wahr~~ diesen
Schleier

Vom Busen weg, und wecke Beford' Lust!,,
Die heiße Liebe: Meiner Kisse Feuer
Vertühle sich auf der gefühlten Brust!

In ein Exemplar
von Keplers Chilias Logarithmorum wo
man beigezeichnete Erläuterungen
für Keplers Hand hielt.

Den Rand schrieb hier, für seinen Un-
terricht,
Ein Schüler Keplers voll, und Herstoffs Leh-
rer nicht.

Kästner.

Herrn Rath Tischbein.

Als ihr Bildniß in G. ankam.

Am 5. August 1780.

Ja ja, dies bin ich ganz! zwar schreindich
mir im Spiegel

Nicht mit der Hälfte Keis geschmückt;

Doch hatte Götterlust nicht ihr verschönernd

Siegel

Dem Antlitz damals aufgedrückt?

Es lächelten mich an zwey Töchter, Deine
Freude!

Und Ihre Männer, gut wie sie.

Und unser Casparson verschafft' und Ohrens
weide:

Drum kam ich aus dem Lachen nie.

Bald maltest du geschwind — bald ruht' auf
Philippinen

Dein Blick, und forschend war sein Stral.

Du lauerst oft lang auf manche feine
 Mienen,
 Die dann dein Zauberpinsel stahl.

Das zweytemal, da kam ich krank und blaß
 und triibe,

Du heilst mich durch Scherz und Wein;
 Doch schlich dadurch der Blick, wie stilles Weh
 der Liebe,

Sich schwachtend in die Augen ein.

D könntest Du es sehn, wie Jung und Alt
 sich freuen?

Und hoch und niedrig gleich mich kennt.
 Wie willig alle Dir verdienten Beyrauch
 streuen,

Und jeder Dich mit Ehrfurcht nennt.

Ich schweige staunend still; im Auge schwimmt
 die Thräne,

Die bis zur Einsamkeit sich spart.

Sie dankt nicht nur fürs Bild — für jede
 Freuden-scene

Die mir durch Deine Liebe ward.

Der

Der Lorbeerkrans erwischt gewiß manch Na-
 senknäuffer,

Und Dichterleher und Servand.

Ich appellir' an Dich, will Reid' mich eitel
 schimpfen:

War nicht Dein Plan mir unbekant?

Doch kluger Kenner Lob wird Dir dies Bild
 gewähren.

Wo Farbe sich wie Düst' vermengt,

Wenn längst Dein Aug' und Seht' entlicht
 in Himmelsphären,

An hoher Engelschönheit hängt!

Und wächst — vielleicht schon bald — die Blum'
 aus meinem Grab!

So sagt noch ein, das mich beweint:

Sie hatt' ein gutes Herz, und nicht nur
 Sängergabe,

Denn Tischwein war ihr warmer Freund!

Philippine Gatterer.

Geliebten letzter Willen.

Aus einem ungedruckten Roman.

Kuß — die siegende Hand des Prie-
sters uns ewig verbindet —

Oh! Ein Engel des Todes zum Himmel mich ab;

So flage, mein gärtlicher Freund, nicht lang

Um die treue Geliebte.

Die sterbend dich nante und seuffend ver-
schied.

Zum schmalen Sarge tritt hin, wo die Sterne
gedankenlos ruhet,

Die stauend seinst Himmel und Welten
sich schuf,

Und wie, das Herz nicht mehr klopfte, das die
Wonne der Liebe durchglühte,

Und ach! so gewaltig am Deinigen schlug.

Liegt so in der Unschuld Gewand, mit duf-
tenden Blumen bestreuet —

Die Hände gefaltet — dein Mädchen vor dir;

Es

So schmelze dein drückender Schmerz in bu-
 fernerleichternde Thränen!

Mit diesen behaupte dein reißes Gewand!
 Dann streichle zum letztenmal mir die kalte
 verblichene Wange,

Die nun nicht mehr jungfräulich sich färbt;
 Und drücke den letzten Kuß auf diese geschlos-
 sene Lippe,

Die einst dir die heiligste Liebe gestand.
 Brich dann noch mit zitternder Hand ein
 Reis aus der Krone von Myrten,
 Die meine jungfräulichen Locken durchschlingt;
 Ein Blümchen nim meinem Gewand — dann
 flieh — und verwahre sie heilig,
 Die Reste, und frische durch Thränen sie auf!

Denk oft mit Wehmut daran, wie lange du
 seuffzend erworben,

Und endlich so ganz erworben mich hast! —
 Doch, Bester! es stürze mein Tod dich nicht
 in unthätige Schwermut.

Erfüllung der Pflichten zerstreue dein Leid! —

Schleich in dein zärtliches Herz —
 Und das liebendes Mädchen vergönnt es —
 Dann eine neue Geliebte sich ein?
 So führe die Glückliche hin, zu meinem schon
 grünenden Hügel,
 Und fasse sie an und beschwöre sie so:

„Die unter den Blumen hier ruht, war meine
 erste Geliebte,
 Und Einzige, hätt' es das Schicksal gewollt.
 Du Reizen besiegest du sie — ach! aber an
 Treu und an Liebe
 Besiegt sie kein sterbliches Mädchen vielleicht.

Drum schwör auf ihrem Gebein, mich zärtlich
 und ewig zu lieben!
 Und halte mir bis in die Grube den
 Schwur! — „
 Dann sinke die Zärtliche hin an deinen hoch-
 flossenden Busen,
 Und schwöre bei meinen Gebeinen den
 Schwur! —

Erlaubt mir's, der Aewige dann, so schweb'
ich, in Aether gekleidet,

Als Schutzgeist um euch Liebende her;
Begleit' euch, bis ihr die Bahn des irdi-
schen Lebens vollendet,

Und theile dann wieder im Himmel mit ihr.

Karoline.

Auf einen
gewissen militärischen Schriftsteller.

Als Autor seht er fort was ihm im Krieg
gelingen,
Und pralet ungestraft mit seinen Plünder-
ungen.

K. J.

W a n t f n o.

W antino bleibt oft vor dem Spiegel

Und puzt an sich; ist gern recht schmutz und schön;

Lacht gern und glaubt sehr schön zu lachen;

Schwätzt alles, was er weiß und fan;

Kann rührend öhen, zärtlich, achen;

Weiß sich durch alle Siebensachen

Der Ländelei, beliebt ihr machens;

Ist eitel Müß und Marzipan;

Sonst aber ist der süße Man

Ein Ignorant in allen Sachen.

Es könnt ihn seine Frau zu ihrer Frau wol
machen.

St.

Ha=

Hagars Klage in der Wüste Bersaba.

Hier, am Hügel heißen Sandes,
In der menschenlosen Wüste,
Siß' ich, und mir gegenüber
Liegt mein sterbend Kind!

Recht nach einem Tropfen Wasser,
Recht, und ringt schon mit dem Tode,
Weint, und blüht mit stieren Augen
Mich bedrängte Mutter an!

Du mußt sterben, armes Würmchen,
Ach, nicht eine eine Thräne
Hab' ich in den trocknen Augen,
Wo ich dich mit stillen sank!

Säh' ich eine Mutterlöwin,
Ha! ich wolte mit ihr kämpfen,
Kämpfen mit ihr um die Eiter,
Daß ich löschte deinen Durst!

Rbnt

Könt' ich aus dem dürren Sande
 Nur ein Erbschen Wasser saugen!
 Über dich, so mußt du sterben,
 Und ich muß dich sterben seh'n!

Kaum ein schwacher Stral des Lebens
 Dämmert auf der bleichen Wange
 Dämmert in den matten Augen,
 Deine Brust erhebt sich kaum.

Hier am Busen kom und wecke!
 Komt ein Mensch dann durch die Wüste,
 Wird er in den Sand und scharren,
 Sagen: das ist Weib und Kind!

Nein ich wil mich von dir wenden,
 Daß ich dich nicht sterben sehe,
 Und in Laumel der Verzweiflung
 Murre wider Gott!

Ferne von dir wil ich gehen,
 Und ein rührend Klaglied singen,
 Daß du noch im Todeskampfe
 Eröstung einer Stimme hörst.

Noch

Noch zum letzten Klaggebete
 Oeffn' ich meine dürren Lippen,
 Und dann schließ' ich sie auf immer,
 Und dann komme bald der Tod!

Blick auf uns herab Jehova!
 Ach erbarme dich des Knaben!
 Send' aus einem Thaugewölke
 Labung uns herab.

Ist er nicht von Abrams Saamen?
 Ach er weinte Freudenthränen,
 Als ich ihm dies Kind geboren.
 Und nun wird er ihm zum Stuß!

Rette deines Lieblings Saamen,
 Selbst sein Vater hat uns Erregen,
 Und du sprachst: Es komme Erregen
 Ueber dieses Knaben Haupt.

Hab' ich wider dich gesündigt,
 Da, so treffe mich die Rache,
 Aber, ach, was that der Knabe,
 Daß er mit mir leiden muß?

Wär'

Wär' ich doch in Eir gestorben,
 Als ich in den Wüsten irrte,
 Und das Kind noch ungeboren
 Unter meinem Herzen lag!

Nein; da kam ein holder Fremdling,
 Hieß mich rüch zu Abram gehen,
 Und des Mannes Haus betreten,
 Der uns grausam izt verstieß.

War der Fremdling nicht beim Engel?
 Denn er sprach mit hoher Stimme:
 Jömael wird groß auf Erden,
 Und sein Saamen zahlreich seyn!

Ha! wir liegen nun, und wellen,
 Unstre Leichen werden modern,
 Wie die Leichen der Verfluchten
 Die der Erde Schooß nicht birgt.

Schrei zum Himmel armer Knabe!
 Defne deine wellen Lippen!

Gott

Gott sein Herr! Verschmäht das Leben
Des unschuld'gen Knaben nicht.

Schg.

Die
getröbsten Hunde.

Wunden, Schläge, Regen, Frost,
Sclaverei und schlechte Kost
Pressen in den Hundeställen
Einst gerechte Klagen aus.
Winseln, Heulen, Knurren, Bellen,
Erfüllt das ganze Jägerhaus.
Ein alter Dog nur blieb gelassen
Und rieth den Brüdern an, sich in Gedult zu
fassen:
Denn, leben nicht, sprach er, beim klugen
Menschenthier:
Wie! tausend Helden so, wie alle Hunde hier?
N. S.

Warum

Warum ich Ihn liebe.

Du, der mich in Liebesgarn verstricket,
 So sehr ich dich,
 Den mancher Traum an meinen Busen drückt,
 Wie lieb ich dich!

Mein wie kommt's, daß ich so heiß dich
 liebe,

Mein Damaren?

Daß mich die Sehnsucht wol durch Ströme
 triebe,

Um dich zu seh'n?

Swar sanftes Roth tuscht deine Lilien-
 Wangen,

So hold sie schaun:

Doch Jugendglut willt auch nicht minder
 prangen

Auf erstem Braun.

Swar

Swar fühl' ich wol, wie blauer-Augen
Schmachten

Wesauern kan:

Doch braun und schwarz ist auch nicht zu
verachten,

Mein guter Man.

Ich sehe gern um deine Schulter wallen
Dein braunes Haar:
Doch könnte mir auch blondes Haar gefallen,
Wie Flachs so klar.

Entzückt schling' ich den Arm um deine
Seiten

So schlank und fein:

Doch ist's auch schön — vielleicht läßt sich
bestreiten —

So schmal zu seyn? —

Ach! Nussenreiz macht nicht, daß ich dich
wäle,

Dich! ganz allein!

Wo aber ist ein Man von Herz und Seele
So engelrein?

Die Säelente.

Eine Parabel. *)

Ein Herr sandte Säelente aus, seine Acker zu besäen. Und der eine hatte Finger die waren gichtbrüchig und konnten sich nicht öffnen, den Saamen fallen zu lassen: Aber der zweite, wolte zeigen wie geschickt er seine Hand bewegen könnte, und warf den Saamen so hoch, daß er über den Acker wegslog. Der dritte, hatte gehört daß es gute Säelente gäbe, auf der Insel jenseit des Meeres, und in dem Reiche gegen Abend, und unter denen die entwichen waren aus diesem Reiche, weil sie ihre Knie nicht hatten beugen wollen vor Baalim; Und wolte auch säen wie diese Männer, aber er war zu plump dazu. Der vierte sollte in ein Stück Gartland pflanzen, Kartoffeln und Witzbohnen, aber er kannte

3 2

die

*) Ist schon vor vielen Jahren aufgeführt, daher fehlen einige der neuesten Manieren zu versäen.

die Dinge nicht, denn er hatte nur kennen gelernt, kostbare Gesäme aus Reich Arabia und den Morgenländern. Der fünfte, sprach zu seinem Mitsnechte: Siehe, du säest Unkraut unter den Weizen; Und sie suchten einander, und raufeten sich, daß verstreuet ward auch der gute Saamen, den beide in Händen hatten. Und der sechste, zertrat mit seinen Füßen was er gesäet hatte, und wenn man ihn daran erinnerte, antwortete er und sprach: Sehet auf meine Hände und nicht auf meine Füße.

Als nun die Zeit kam daß die Saat aufgehen sollte, ging der Herr seinen Acker zu besehen, und fand daß nichts aufgegangen war. Und er ließ rufen die Säeleute und fragte sie: Warum ist auf dem Acker nichts gewachsen? Und sie antworteten und sprachen: Herr, der Acker ist unfruchtbar. Und er sprach: Ich weiß wol, daß der Acker, der gut war, von Anfang, ist verderbt worden durch die grosse Ueberschwemmung; Aber wenn er gehörig bestellt wird und vom Himmel dazu kömmt Frühregen, und Spätregen, und Sonnenn-

nenschein, so kann er noch Frucht tragen, etlicher dreißigfältig, etlicher hundertfältig. Und die Edelleute, bekännen und läugneten nicht: Herr, wir verstehen nicht den Acker zu bestellen, willst du uns aber jemand geben der es uns lehrt, so wollen wir es gern lernen. Und der Herr antwortete und sprach: O ihr Thoren und trüges Herzend! ihr habt meine treuen Knechte: Paul und Martin; lernet ihr von denen nicht, so würdet ihr auch nicht lernen, wenn ich euch selbst meinen Sohn wieder schickte.

Kästner.

U n * * *

Ist Verbrechen, dich zu leben: o so siehst du nichts um dich Als Verbrecher; doch der größte unter allen, ach! bin ich.

v. G.

3 3

Die

Die Roffe.

Nicht gänglich dem Gesetz der Sparsam-
 keit getreu,
 Hielt einst ein reicher Freund der edlen Rei-
 terei
 Für sich und für sein Haus — für Käufer
 mit dabei,
 Denn das versteht von Reitherrn sich am
 Rande —
 Den besten Pferdebestall im Lande.

In langen Reihen standen da
 Hispanier, Bulgaren, Hoyer, Britten:
 Da ward von Morgens früh bis Abends
 spät, geritten,
 Besetzt, geplatscht, gesalbt, et caetera;
 Selbst von der Hand des Herrn, nicht selten,
 nachgestriegelt,
 Und, wo es gut that, auch geprügel.
 Je schärfer er es trieb, je rüstiger sein Vieh.
 Mein auch keine Freude gleich der Freude,
Wenn

Wenn nun die Klocke klang zur goldenen
Haberweide,

Und dann sein Rossvolk Jubel schrie.

In dieses Pferdehaud, so gut und wol be-
rathen,

Von Philosophen sonst so rein,

Und glücklicher, als so gewisse Stuten,

Schlich dennoch sich, durch Schuld des Herrn
Präceptorlein,

Der auch ein wenigrit, ein sonderer Koller ein.

Gentierum stieg den Pferden in die Köpfe.

Sie wolten freire Waldgeschöpfe,

Und Seelenbrüderchen des Herrn Präcep-
tors sehn.

Sie hatten was gehört, die Bidden!

Von Freiheit, Freiheitddurst, Zwangtenhöß
und Kraft,

Und mehr dergleichen-Schreckensreden,

Und gackten nach. Gentenschafft

Bemächtigte sich bald des ganzen Stalles,

Der Kleywelein, des Mistgeschwands,

Des Siegenbotts, des Raters Hand,

Der Nazen selbst: Genie ward alles;
 Ward's hohen Rossgefühls, und allen kam
 Ein Ein
 Dem Einen Ziele zu, hin! hin!
 Der Freiheit zuzustreihn. Das Dichten und
 das Trachten
 Der Englischen, vor allen der Gemachten,
 Nach diesem grossen Ziel war lauter See-
 lenbrand.

Der Herbst verging; der Winter kam ins
 Land.
 Jetzt eben schlackerte der erste Schnee vom
 Dache,
 Und unten war im Stall von Leuten alles leer.
 Sie tafelten. Hier trug sich eine böse Sache
 — Man rieth vergebend hin und her,
 Durch wen und wie, und rieth auf eines
 Querkopfs Rache —
 Das Unglück zu, das — hol' es der und der! —
 Die Pferde, sämtlich, los von ihren Halstern
 kamen,
 Und so Reissaus ins Feld, in hocken Haufen,
 nahmen;
 Da,

Da, laufend wild umher, sich häumten,
 schnauften, schrie'n,
 Und den Tyrannenhaß in Wolken von sich
 spie'n.

Umsonst bemühten sich die Buben, und
 die Knechte,
 Wie jeder seine drei gesund zu Hause brächte.
 Kein Drohn, kein Locken, half. Die Hohen
 äfften sie
 Mit Peteraden, Seitenhieben;
 Durchplätscherten die Pfützen, trieben
 Ihr Heldenwesen; He! He, Bruder, Liberty!
 Und Property, und Liberty!,, Kein Ende!
 Nicht Eins gerieth zurück in seines Wärters
 Hände.

Auf einmal hörten sie daher vom wahren
 men Stall.
 Des wolbekannten Läutens Schall,
 Und, Hurdiburr, die Habertrommel klingen.
 Dies war des Altknechts Meisterstük.
 Die Pferde kamen heim, in Sprüngen,
 Und jedes trat von selbst in seinen Stand zurück.
 3 5 Die

Die Hohen handelten vorzeiglich:
Des Drängers Haber war gedeiglich.

Ung.

Un den Wetter.

Sie haben recht, ihr Sohn, Herr Wetter,
hat Verstand.

Er schreibet eine gute Hand,
Und kan so ziemlich schon parliren,
Ist gut gewachsen, hat Manieren,
Wiel angenehme, wenn er spricht,
Weiß allerliebft sich zu gebarden —
Studiren lassen Sie ihn nicht:
Es kan was großes aus ihm werden.

J. G. Kr.

Der

Der Finkle.

Als in einem Irkelt von Dichtern jeder
ein Lied singen sollte.

Finst sagt' ein Finkle sich: wenn Nachtigallen singen,
 Und alle Vögel hier im Hain,
 Der holden Sängers Büsch' umringen,
 Und sich der Zauberstimmen freun,
 Und alle Vögel auf der Flur,
 Ganz Herz und Ohr, auf ihren Zweigen,
 Das schön're Lied zu hören, schweigen,
 Ja selbst die Weste, sich gefällig zu bezeigen,
 Die schlanken Weste sanfter beugen,
 Sollt' ich, ein schlechter Vogel nur,
 Mein rauhes Lied dazwischen singen?
 Nein, Eigensiebe, weiche du!
 Es soll dir nicht gelingen:
 Ich schweige still, und höre zu.

Dies sagte sich das kleine Thier,
 Und seine Lehre merkt' ich mir.

Duich

Drum sag ich auch: Wo Stein und Schmidt,
 Und Bürger und Jacobi singen,
 Und sich von Kennern Lob' erklingen,
 Sing ich nicht mit.

v. Stamford.

Arria.

1.

Wie glänzend ist der Ruhm, den Arria
 erwarb,
 Sie, die vol' Heldenmut für ihren Gatten starb!
 Thut das auch jetzt wol eine noch?

2.

Nein, Keinel. — aber sagt mir doch,
 Ob die nicht treuer liebt und größern Ruhm
 erwirbt,
 Die für den Gatten lebt, als die, die für
 ihn stirbt?

v. E.

Die

Die Verführung.

Zu dem Kummer sprach die Freude:

„Böser, warum fliehst du mich?
 Sieh! Mein Schmelchliedchen wieget
 Ja so gern in Schlummer dich!
 Wunden, die dein Arm geschlagen,
 Heilet spielend meine Hand;
 Dennoch bleibst aus deinem Herzen
 Dank und Freundlichkeit verbannt.“

Und zur Freude sprach der Kummer:

„Deine Stimm' ist mir verhaßt:
 Denn du höhnst oft meine Klage,
 Störst mich oft aus meiner Raft.
 Wo du nahst, da muß ich weichen;
 Wo du fliehst, holt man mich nach;
 Dornen da mir abzubrechen,
 Wo dein Finger Rosen brach.“ —

Und die Liebe sprach zu Beiden:

„Freunde, hadert nicht so sehr!

Denn

Denn ich dächte, daß noch Friede,
 Zwischen euch zu stiften wär?
 Auf, vergeß der alten Feinde,
 Und vereinet euch durch mich!
 Dich, o Freude, lehr' ich weinen;
 Lächeln lehr' ich, Kummer, dich. //

Gallisch.

Auf
 den Französischen Merkur.
 Eine Uebersetzung.

„Oft liefert der Merkur uns nichts, des
 Lesens wehrt. //
 So klagt' man; doch mit welchem Grunde?
 Merkur ist wie die Post, die zur gesetzten
 Stunde
 Wol ober ledig, fährt.“

v. E.

Amals .

A m a l t h e n.

Seht ihr die graue Weide dort
 Am Ibbach einsam stehn?
 Dort saß in Frühling's Dämmerung
 Amalchen, süß und schön:
 „Kein Blümchen blühet mehr für mich,
 Kein Weichen küßtet mehr,
 Und durch die graue Weide seufzt
 Der West so traurig her.“

„Was bleichst du, Mond, was bleichst
 du noch

Die blassen Wangen mir?
 Was spiegelst du so trübe dich
 In meinen Thränen hier?
 O blicke, Mond, und weh, o West!
 Ins Thal der Liebe hin;
 Ruf meinen Wilhelm doch zurück
 Zu seiner Sängerin.“ —

Schließt in silberweiß Gewand
 Ein Jüngling da erschien;

Geschmückt mit einem Weilchenstrauss
Und braunem Rosmarin:

„Den Weilchenstrauss nim, Mädchen, hin,
Den schickt dein Liebster dir.“ —

„Ach! seit mein Liebster von mir floh
Blühen keine Weilchen hier!“ —

„Dein Liebster! nie floh der von dir,
Nie kont' er untreu seyn!

Ein strenger Vater rief ihn hin,
Ein' Andre dort zu frein.

Doch früher Gram, ach! zehrte bald
Sein einsam Leben ab,

Und diese Weilchen blühten dort
Auf deines Wilhelms Grab.“ —

„Auf Wilhelms Grab! o führe mich
Zu seinem Grabe hin!

Mit diesen Weilchen wil ich dort
In stiller Nacht verblühen.“ —

Und sie erkante Wilhelms Geist:
Da schlug ihr Herz so schwer;

Sie sank in ihres Liebings Arm,
Ihr Herz — das schlug nicht mehr.

z. z.

Der
Poet und die Zeit.

„So schön hört keiner auf, wie du hast
angefangen!“

So rief die Tuba laut des jungen Dichters
Werth.

Da lacht die Zeit und ruft, als kaum ein
Jahr vergangen:

So schlecht fängt keiner an, wie du hast
aufgehört.

z. z.

z

Trink!

Trinklied.

Die Laube glänzt vom Abendrot;
 Der schwüle Tag verbleicht.
 Denkt, Brüder, daß so auch einmal
 Sich unser Leben neigt.
 Dem schönen Erdentage folgt
 Des Grabes stille Nacht,
 Wo keine Rosenwang' und mehr,
 Sein Traubenpurpur lacht.

Da weht so frohe Schauer und
 Nicht mehr der Bäume Laub;
 Da ist auf ewig unser Ohr
 Der Flöte Lispeln taub;
 Da schlafen wir den langen Schlaf
 Wohl unter kühlem Moos,
 Vergessen selber da, wo uns
 Des Lebens Traum verfloß.

Drum, Brüder, rüftig zum Genuß,
 Weil noch die Freude winkt,

Weil

Well und im vollen Kelchglas noch
 Der Saft der Traube blinkt!
 Vergest was euch das Leben schwer,
 Die Seele trübe macht.
 Das härteste Leiden endet doch
 Auch in des Todes Nacht.

Bis weit umher am Horizont
 Das Heer der Sterne blinkt;
 Und durch der Laube Oefnungen
 Die Kühlung frischer sinkt;
 So lange stoß die Gläser an
 Und singt manch Launelied!
 Denkt, daß leicht, wie ein Morgentraum,
 Dies Leben uns verfliegt!

— Silidor.

Der furchtsame Soldat.

Der Teufel bleibe da, nicht ich!
 Die Feinde zielen nur auf mich.

— Af.

Josts mit der Schelle Wettellied.

Für'n armen Jost, für'n armen Jost,
 Sei mildreich, Erdensohn!
 Und thu ihm was zu Lieb' und Trost
 Und hab' Gotteslohn!

Muß hier in Wind und Wetter stehn,
 Daß jedes Glied ihm starrt.
 Sieh, seine grauen Haare wehn
 Um den bereiften Bart!

Ist blind, und ach! hat siechen Leib!
 Ist blind, der arme Man!
 Und hat kein Kind und hat kein Weib,
 Daß seiner warten kan.

Ist blind! Kan nicht die Sonne mehr,
 Und nicht den Mond mehr sehn,
 Nicht, mit dem Antlitz mild und hehr,
 Den Menschen bei sich stehn;

Den

Den Menschen, der es gültig weint,
 Und inniglich erweicht,
 Um seines Lebens Jammer weint,
 Und ihm die Gabe reicht. —

Ach, Kinder, dem wächst saures Brod,
 Der so es betteln muß.
 Oft kränkt mich Spot in meiner Noth
 Und oft schilt mich Verdrus.

O Gott, wie Mancher schnarcht mich an,
 Und schimpft: du Bettelbrut!
 Wie Mancher wirft mir blindem Man
 Gar Kiesel in den Hut!

Den Großen nicht, noch ihrem Troß
 Rührt meine Noth den Sin,
 Sie rollen hart mit Kutsch' und Ross,
 An meiner Krücke hin.

Drob seufz' ich manche lange Nacht
 Und wein' ohn' Unterlaß.
 Wenn Morgens meine Seel' erwacht,
 So ist mein Strohsak nas. —

O Kinderchen, hätt' ich's nicht Noth!
 Könt' ich am Stral des Lichts
 Gewinnen mir das liebe Brod,
 Im Schweiß des Angesichts!

Wie froh und fleißig wolt' ich seyn
 Und nähren Weib und Kind!
 Ach, keine Schwiilen wolt' ich scheu'n,
 Kein Wetter, keinen Wind. —

Gott spar' euch frei von solcher Noth!
 Gebt gern mir, was ihr gebt!
 Nur dieß versüßt das saure Brod,
 Wovon'ter Armie lebt.

— Schg.

Frau von Kunigunde.

Warum naht keiner gern der Frau von
 — Kunigunde?
 Der alte Adel riecht Ihr Gnaden aus dem
 — Mundel

v. R.

Die

Die

Kenner und der Profane.

Ein Maler malte sich halb toll,
 An einem Ubel. Ausgestreckt
 Drei Ellen lang, und unbedeckt
 Lag der Erschlagne da. Es war sein Troß,
 Nyon
 Und Troß: Lapfoon. Des Malers werthe
 Gönner,
 Poeten, Bildner, Reiche, sämtlich Kenner,
 Sah'n, staunten hin; sahn wieder mit Bes
 chrei,
 Und — kurz; feig Raphael kam diesem Ubel bei.

Und ein Profaner war der Spöt derselben
 Männer:
 Ihr Duns, ihr Wunderthier: auch er ein
 Bilderman,
 Und doch profan; ganz sonderbar profan:
 Eiskalten, todten Sinns für Bilder, die nicht
 Schatten

Von Rembrand, Raphaels erhabnen Geist
 nicht hatten,
 Und wo die Schönheit nicht sofort das Herz
 gewan.

Der Plafuß ward geholt. Man wolt'
 einmal ihn ehren,
 Und gar ihn hier, o hier! beehren.
 Er kam, und sah — den Leichnam, ja!
 Mit hingeworfnen schlaffen Armen,
 Den todten Menschen richtig da!
 Wahr, alles wahr! Bis zum Erbarmen,
 Und nun die Stirn hier: o die Stirn!
 Berscheit, wie einen Topf; ihr innerstes am
 Tage,
 Und einen Brei umher von Blut, und Haar,
 und Hirn,
 Er sah's und Warmfin kam, sich an dem
 Klotz zu rächen.
 Ihm wurde schlimm: er mußte sich erbrechen.

Die Kenner beteten das Wunderzeichen an,
 Und schrien Triumph, und lehrten nun den
 Man,

Tief.

Tief: Bart: und Schnelgefühl der Wahrheit
mit dem Magen
Von einem Vogel Strauß, gleich ihnen, zu
ertragen.

Ung.

Fürstliches Rescript

an seine Bedienten auf das Gesuch um
eine Uniform.

Ihr lieben Ungetreuen, spart
Die Mühe doch dem guten Schneider.
Ihr seid durch eure Denkungart
Schon ähnlicher, als durch die Kleider.

W—n.

Schweizerisches Fischerlied.

Ein armer Fischer bin ich zwar;
 Und ring' um's Brod oft mit Gefahr:
 Doch leb' ich froh und sorgenfrei:
 Mich liebt ein Mädcl, süß und treu.
 Juchhe, juchhe, juchhe!

! Er hat ein lockig braunes Haar,
 Ein schleenschwarzes Augenpaar,
 Hat einen kleinen Purpurmund,
 Und einen Busen, weiß und rund.
 Juchhe, juchhe, juchhe!

Sein Wuchs wird fast mit einer Hand,
 Der schlanken Weide gleich, umspannt.
 Kein Stadtmensch hab' ich noch gesehn,
 So frisch, wie Hanchen, und so schön.
 Juchhe, juchhe, juchhe!

Sein Fuß ist wie geschmizt, so fein,
 Sein Knie so weiß, als Elfenbein:

Jüngst

Jüngst sah ich's beim Forellensang *)
 Als ich im Wirbeltanz es schwang.
 Juchhe, juchhe, juchhe!

Sein Herz ist ächt und rein, wie Gold;
 Drum bin ich ihm so seelenhold;
 Und Hirn im Kopf hat's auch genug,
 Der Pfarrer ist nicht halb so flug.
 Juchhe, juchhe, juchhe!

Fehl' immerhin ihm Gold und Geld!
 Konnt' wachend doch der Mensch zur Welt.
 Wer betteln scheut und Müßiggang,
 Dem ist um's liebe Brod nicht bang.
 Juchhe, juchhe, juchhe!

Wenn Hanchen mit am Ufer ruht,
 Dann fischt sich's noch einmal so gut.
 Dann drängt ins Netz sich groß und klein,
 Als wolt' es gern gefangen seyn.
 Juchhe, juchhe, juchhe!

3f

*) Ein kleines Fest der Schweizerischen Fischer bei Eröffnung des Forellensangs.

Ist nun mit Glük der Fang vollbracht,
 Und mahnt zur Heimkehr und die Nacht;
 Schleich' ich mit ihr in's Hüttchen hin,
 Wo ich ein besser Fischer bin.

Juchhe, juchhe, juchhe!

Juchhe wie fischet sich's da so schön!
 Man möcht' vor Freuden untergehn!
 Ein jeder Zug aus diesem See
 Ist Netz und Angel wehrt, juchhe!

Juchhe, juchhe, juchhe!

J. B.***

S p i z.

Spiz belebt mit Wis und Geiste
 Alles, was er schreibt.
 Schadel das vor vielem Geiste,
 Was kein Körper bleibt.

v. S.

Die

Die
 Kleine Eitelkeit vor dem Spiegel;
 und — der Todtenkopf.

I 7 7 7.

Ha! Wie artig seh' ich aus
 Vor dem blanken goldnen Spiegel!
 Vor der Brust den bunten Strauß;
 Auf dem Kopf die Spizen-Flügel!
 Und dies rosenfarbne Kleid:
 Reizt gewiß der Mädchen Reid!

Auch bin ich so häßlich nicht,
 Daß man ruft: Ei Gott bewahret!
 Weiß und roth ist mein Gesicht;
 Und dank fleiden blonde Haare.
 Zwar die Augen sind nur grau —
 Aber lebhaft doch und schlau.

In dem frischen Munde hin
 Glänzen Zähne glat geschlichtet.

Und

Und das Grübchen hat mein Kin,
 Daß (wie Hagedorn berichtet)
 Jeder, die sein Wink beglückt,
 Amors Finger eingedrückt.

Swar macht griechischer Kontur
 Mich nicht schön wie Ideale —
 Doch was thut das? Wenn ich nur
 Immer noch von weitem strale.
 Wer, stat Unmut, Regeln schlüßft —
 Maß doch, daß mich der verwirft!

Bin ich doch noch jung und frisch;
 Kurz, ein ziemlich hübsches Mädel. —
 Halt! was warf ich da vom Tisch? —
 Ach! den alten Menschen-Schädel! —
 Schwestern, kam von ohngefähr
 Er auf meinen Pustisch her? . . .

Hört doch an, wie wunderbar!
 Daß die Kinder sich drum besten;
 Und ihn, in der Unschuld, gar
 Her zu Wand und Blumen setzen.
 Warlich! Einem weisen Man
 Ständ' es als Satyre an. —

Armer Kopf! Du bist vielleicht
 Rest von einer jungen Dirne.
 Du, der jetzt die Schwachen scheuchst,
 Hatteſt eine Götterſtirne;
 Lippen, purpurn um den Rand;
 Zähne, wie ein Perlenband.

Hatteſt Augen, flammenreich,
 Welche jedes Herz verſengten,
 Grübchenwangen, hart und weich,
 Wo ſich Weiß und Roth vermengten.
 Feine Naſe, ſterlich Rin.
 Aber — wo iſt alles hin?

Knochen ſind nur noch zu ſehn,
 Welche die Verweſung ſchonte.
 Lange, gelbe Zähne ſtehn,
 Wo ſonſt ſchlaues Lächeln thronte.
 Und wo Naſ' und Auge war,
 Sind jetzt groſſe Löcher gar.

Wo iſt Spur der Stirne dann?
 Haut und Haare ſind verſchwunden!
 Und wer ſieht den Knochen an,
 Ob ſie harte Haut umwunden?

Ob ins Fleisch, das sie geschminkt,
Sich ein Grübchen eingedrückt? —

Drum! wie thörig sind die nicht,
Die nicht ihre Seele schmücken.
Nur auf Wuchs und Angesicht,
Und auf's Kleid, im Spiegel blitzen,
Da doch einst der Leib zerfällt,
Nur die Seele sich erhält.

Reinlich sey ein jedes Weib,
Um dem Gatten zu gefallen.
Puz ist Mädchen - Zeitvertreib,
Macht sie oft ins Auge fallen.
Über denkt an mein Gedicht;
Und versäumt die Seele nicht!

Und wenn eine Dame spührt,
Das ihr Nachttisch Schaden stift;
Setze sie — das Ernst sie rührt —
Sich, zu einem Gegengift,
Neben ihren Kräutertröpf:
Einen gelben Todtenkopf!

Philippine Gattorer.

Grets

Gretchen geh mit mir zu Tanze:

Hörst du, wie die Fiedel klingt?
 Hörst du, wie schon alles springt?
 Wie die alle, groß und klein,
 Schon aus vollem Halse schrein? —
 Gretchen geh mit mir zu Tanze!

Gretchen that, als hört' sie's nicht,
 Händchen lacht' ihr ins Gesicht:
 „Du so rasch und jung und fein,
 Willst nicht mit beim Tanze seyn? —
 Gretchen ging mit ihm zu Tanze.

Bald verschämt ging Gretchen mit,
 Tanz' in jüngerlichem Schritt,
 Sprang bald immer lustiger,
 Immer rascher bald umher;
 Gretchen sprang wacker im Tanze.

Und die Lichter löschten aus,
 Und der Fiedler ging nach Haus.

Sie, sie tanzte gern noch mehr;

Uch! da war die Schenke leer.

Gretchen ging traurig vom Tanze.

Uch! die ganze Woche lang,

Wie war's Gretchen doch so bang.

Alle Sonntag tanzte sie,

Alle Bären drehten sie.

Gretchen ging immer zu Tanze.

Junge Bursche, leicht im Sin,

Griffen ihr anß glatte Kin,

Gretchen schält und lachte daß,

Lrieb mit allen ihren Spaß.

Gretchen sprang lipplg im Tanze.

Junge Bursche trieben viel

Unter Kuß und Schertz ihr Spiel.

Uch, ein Augenblick erschien,

Gretchen gab ihr Kränzchen hin.

Gretchen ging weinend vom Tanze.

Bei dem Tanze, lrebes Hertz,

Bitte dich vor Kuß und Schertz,

Daß

Das dir's nicht wie Bretchen geht,
 — Bretchen, sonst so rasch gedreht,
 Bretchen geht nicht mehr zu Lange.

Gallisch.

Der
 nächtliche Weise.

Lumprieh, der Gelehrte, wacht,
 Winke gleich späte Mitternacht
 Alle Welt zur Ruhe;
 Sitzt bei spätem Lampenschein
 Noch gedankenvoll allein —
 Stißt sich Strümpf und Schuhe.

J. G. Kr.

An
die Zeit.

Die du mitleidig die Säen
Der trauernden Witwe den blassen
Wangen entküssest!

Die du den glühenden Jüngling,
Der hoffnungslos liebet, mit leisem
Flügel Schlag fühltest;

Mächtige Zeit! erhöre mein Fleh'n:
Sieh' ich liebe die Wonne der Wehmut,
Laß, o laß mir mein Leid!

Doch sol ich Selenen vergessen,
Und mußt du trocken die Thränen,
So nim mit den Thränen auch mich.

vb.

Der sterbende Vogel.

Nach dem Lafontaine.

Ein Vogel lag vom Pfeil durchschossen,
 Und klagte bitterlich,
 Ob' seine Augen sich
 Dem Sonnenlicht auf ewig schlossen:
 Wie grausam bist du, Mensch! zu schaden wie
 so flug!
 Du nimmst, was diesem Pfeil den g'ra-
 den Flug,
 Und zu verderben, giebt, aus unserem Gefieder;
 Wir müssen selber Schuld an unserm Tode sehn.
 Doch magst du immerhin dich deiner Klug-
 heit freun;
 Ein ähnliches Geschick trifft dich vielleicht bald
 wieder:
 Man weiß ja schon, daß Menschen sich nicht
 scheun,
 Ost einem Theile ihrer Brüder,
 Zu änderer Brüder Tod, das Mordgewehr zu
 lehn.

v. Stamford.

An

die Feldblümchen.

Schmüß euch, Blümchen auf den Wiesen,
 Denn ich komme bald hinaus,
 Mit die lieblichsten zum Strauß
 Für mein Mädchen zu erkiesen.
 Liebe Blümchen, schmüß euch auß!

Wißt, ihr werdet keiner Donne
 Nach Pariserschnit verehrt,
 Der ein Stich durchs Herzchen fährt;
 Wenn sie, Kinderchen der Sonne,
 Quern teutschen Namen hört.

Mein, daß Mädel, daß ich minne
 Ist ein sanftes Töchterlein
 Der Natur, liebt Feld und Hain,
 Samt den bunten Vöglein drinne,
 Und euch, Blümchen, ungemein.

Ihr

Ihr seht schwach, und euer Leben
 Ist oft nur ein Stündchen lang;
 Müßt vor jedes Wallers Gang,
 Vor dem Schwung der Sense beben,
 Und dann klagt um euch kein Sang;

Ich bin stark, und ohne Feinde,
 Die den Tod mir stündlich dräun;
 Und nimt einst das Grab mich ein,
 O! so werden meine Freunde
 Mir doch eine Thräne weihn:

Dennoch wolt' ich mit euch tauschen;
 Dulden stetes Todgefühl,
 Dürft ich ohne End' und Ziel
 Nur am süßen Plätzchen tauschen,
 Das euch Liebchen geben will.

Aug. L.

Amaliens Brautlied.

Fühlet Wälder, Fluren, Luftgefilde,
 Fühlt mit mir den Zaubervollen Blick!
 Seht, in Gottes heil'gem Schöpferbilde
 Komt der wonnereiche Lenz zurück!

Fühlt's, er blift! und alle Freudenquellen
 Meiner jungen Seele öfnen fich!
 Wie des Baches erste Silberwellen,
 Schwilt mein Herz und hüpfet wonniglich!

Meine Seele schwimmt im Luftgewimmel,
 Wol des Gottes, der sie werden hieß!
 Ach die ganze Welt ist mir ein Himmel
 Jedes Thal ein frohes Paradies!

Gottes Thron mir jeder Blumenblügel!
 Schöpferblick mir jeder Sonnenstral!
 Jede Blume hoher Schönheit Spiegel!
 Engelstimme jeder Wasserfall.

†

Wo



Wo ich wandle, fühl ich sanftes Wehen,
 Liebesodem, Gottes süßen Hauch!
 Liebe hüpfet in Thälern und auf Höhen,
 Liebe schwirrt am Bache, girrt im Strauch!

Liebe, ach! auf deinen sanften Schwingen,
 Singt die Lerche dort in blauer Hbh!
 Lehrst du nicht die Nachtigallen singen,
 Ihre süße Lust, ihr süßes Weh?

Hast du nicht den Frühling selbst entzückt?
 Athmet, lebt und webt er nicht durch dich?
 Schöner hat mein Aug' ihn nie erblickt,
 Ach entzückter nie sein Auge mich!

O ich fühle deine Seeligkeiten
 Liebe, wie durchbebst, entzückst du mich!
 Fühle sanften Schauer, süßes Leiden,
 Jeden Tropfen Bluts besetzt durch dich!

Tief im Busen flammt dein heilig Feuer!
 Seufzer, schnell von dir dahin geweht,
 Heilige Seufzer, mir so lieb und teuer,
 Fliegen aus und rufen laut: Darnöt.

Liebe, Liebe, welche süße Leiden!
 Wird Darnöt auch kommen — wird es
 fliehn?

Ach wie wil an seiner Brust ich weiden,
 Fest an meine Brust ihn drücken, ihn!

Knorre.

Die Verſöhnung.

Die fromme Kordula kam jüngst vom
 Tiſch des Herrn,
 Sah ihren Feind und rief: Verzeih'n wil ich
 euch gern!
 Denn die Verſöhnung ward mir heute an-
 beſolen.
 Doch Morgen, ſchwör' ich, ſol euch zwier des
 Teufel holen.

S. Wagner.

Das

Die teutschen Dichterinnen.

Das nicht bloß darum Mädchen leben,
 Um den Gesetzen treu zu seyn,
 Die uns Paris und London geben,
 Und dann sich teutscher Wesen freun;

Das sie nicht bloß zum Zeitvertreibs
 Für dich, du süße Laffenbrut,
 Beschaffen sind; daß in dem Weibe
 Viel großes unentwickelt ruht;

Das oft sein Geist den Preis gewinnen
 Im Wetstreit mit den Männern kan;
 Das alles habt ihr, Dichterinnen,
 Geführt und herlich dargethan!

Seyd stolz, die ihr die keusche Leiter
 So kühn und stark wie Männer spielt,
 Und höhern Seelenschwung, als euer
 Verjährtstes Geschlechtchen fiht!

D!

Sinkt bald von selbst aus seinem Herzen,
Und schnell ist seine Wunde heil.

Sol nun dein Pfeilchen fester sitzen,
Freund Amor, so nim es zur Hand,
Und gieb ihm scharfe Widerspizen,
Und diese sind: Wiz und Verstand. —

Hierwahr, dann wird es wenig schaden,
Wenn auch das Jugendrot verblüht,
So lange ein geheimer Faden
Nur noch die Seelen an sich zieht.

Wird Amarant nicht Nantchen lieben
Bis an den letzten Odemzug,
Wenn gleich die Funken einst verfliehen,
Die sie im Feuerauge trug? — —

Drum liebe Väter, liebe Mütter,
Lehrt eure Töchter weiser seyn! —
Nicht alle sollen auf der Zither,
Wie jene, Geist und Herz erfreun;

Nur

Nur etwas weniger mehr wissen,
 Als jenen Modefirlefanz,
 Nur etwas mehr verstehn, als klaffen,
 Nur etwas mehr, als Spiel und Tanz.

Dann segnen Priester euch und Laien,
 Für die ihr gute Frauen zieht;
 Ich sing' euch, soll' ich glücklich freien,
 Fürwahr! ich sing' euch selbst ein Lied,

— n.

Auf
 einen Kritiker.

Als sich in der gelehrten Welt
 Viel schlecht Gesindel. eingestellt,
 Da machte dich Patonens Sohn
 Zum Bettelvoigt am Helikon.

x. 5.

Und

Anakreon.

Was lern' ich weiter griechisch?
 Ich hab' ihn ja gelesen,
 Ich hab' ihn ja empfunden
 Anakreon den Weisen.
 Was lern ich weiter griechisch?
 Laß des Homerus Schlachten,
 Laß Pindars hohe Hymnen
 Und labe dich am Quelle,
 Dem spiegelklaren Quelle
 Der ächten Lebensweisheit,
 Die dir der Leier zeigt. —
 Versammelt euch, ihr Freunde,
 Ihr Alten und ihr Jungen,
 Bei diesem Quell' umkränzet
 Mit Immergrün und Weischen.
 Auf Lotos hingegossen,
 Will ich den Sang des Greisen
 In meine Leier singen:

„Wagenträdern gleich entrollen
 Eilend unsre Lebendtage.

Wohl

Wol könnt ihr die Bahn erkennen,

Die ihr schon durchlaufen habet

Aber vor euch her ist's finster.

Horch! ich sing' euch weise Lehre:

O ihr Lieben freut euch heute;

Freut euch, wenn die Jugend jauchzend

Euer Haar mit Rosen kränzet.

Freut euch, wenn das Alter lächelnd

Lilien um die Schläfe windet.

Horch! ich sing' euch weise Lehre.

Euch, die ihr dem Grabe naht;

Biemt die Frölichkeit vor allen.

So nur macht ihr euch der nahen

Höhem Freuden Tempel würdig.

Etwas aus der Arithmetik.

Wie hoch die Könige der Menschen Se-
ben schätzen

Ist nach der Krieger Sold auß strengste fest
zu setzen.

A. S.

An die Sonne.

Die du dort so herrlich stehst,
 Heil dir, liebe Sonne!
 Wenn du kömst und wenn du gehst
 Lächelst du uns Wonne.

Lächelst auch dem Würmchen hold,
 Daß nur Stunden zählt,
 Aber nicht um Flittergold,
 Wie der Mensch sich quält.

Und das Würmchen scherzt und spielt,
 Wenn dein Strahl ihm flimmert;
 Preßt sein Stif, wenn es ihn fñhlt,
 Und ist unbefümmert.

Kriecht sein Blätchen still hinauf,
 Länger sich zu wärmen,
 Und schleicht seinen Lebenslauf,
 Ohne sich zu hürmen —

Und

Und den Menschen Lustest, du
 Von des Himmels Glanz;
 Deine ganze Fülle ist,
 Das sich jeder freut;

Jeder auf der Wonnekur,
 Die du schmilzt, sich labe
 Und im Schooße der Natur
 Sigmund's Wonne hat.

Aber, ach! die Menschen nicht
 Deine stillen Freuden,
 Quälen sich mit Phantasien
 Und träumten Leiden;

Suchen Land; im Lande Glück;
 Freuden im Getümmel,
 Und seh'n; mit Dank im Blick
 Nach dir; auf dem Himmel.

Und doch^d lehest du so schön
 Jeden Morgen wieder;
 Klammest nicht von deinen Hö'n
 Sehdelige nieder.

130
Rein, du, Gute, sühnest nicht,
Und dein mildes Schonen
Wird dir einst, am Weltgericht,
Gott, der Richter, lohnen.

J. Chr. Wagner.

Mode-Philosophie

Der Myops.

Mich blendet nicht der Sonne Schein:
Mit starrem Aug seh' ich hinein.

Der Seher.

Hättest du ein schärferes Gesicht;
Estrligst du ihre Strahlen nicht.

131
Die

Wie so blaß und bleich,
o Jüngling?

Immer noch so blaß, du süßer Junge!
Wie vom Unbegin, dein Lebenslang?
Sonst kein Wunder! Magen zwar und Lunge
Waren stark, allein dein Herz war krank.

Nachgeschmachtet hattest du mir täglich
Über nimmer Segengunst gehoft.
O dein Blick, wie plagt' er so beweglich!
Armer Junge! dauerstest mich oft.

Dennoch wick ich immer aus, und wandte
Selten nur auf dich den kassen Blick:
Denn, wie Henes Kind, daß sich verbrante,
Weht' ich vor der Liebe Blut zurück.

Über ach! auf einmal hatt' ich wieder,
Trotz der klugen Vorsicht, mich verbrant.

Seuchest, sank ich dir am Busen nieder —
 Lieb und Mitleid, ihr seyd nah verbandt!

Und seitdem — ~~du~~ weißt es, Lieber —
 fließen

Deine Thränen loß auf dein Gesicht,
 Oft bedeck ich es mit heißen Küßen.

Warum glühst nun deine Wangen nicht?

—

Warum gleichst du noch dem harten Einnen,

Welches, oft und ämsig übersprüht

Und durchspritzt von seinen Pfeilwerkmen?

Weisser stets und weißer sich umzieht?

Wädest du dem Pflersch lieber gleichen,

Der, je öfter Sonnenglut er trinkt,

Und des Thaus Perlen ihn umschleichen,

Desto rasiger und runder blinkt!

—

—

—

—

—

Der

Der ...
Dompfaff und die Papegayen.

In eines Reichen Zimmer schrie,
 Pfä, krächzte, miaulte, sang, mit Melodie,
 Und ohne Melodie, ein Duzend Papegayen,
 Und Cacadu's und grüner Raben — Wieh,
 Das im Besitz, den Herrn, und seine zwölf
 Lofeien,
 Ganz unermüdlich zu erfreuen,
 Und stets gewiß, gerühmt zu werden, sich
 Mit keinen Mäusen mehr, nur mit sich selbst
 verglich.

In dieser gräulichen Kapelle
 Erhielt, man weiß nicht wie, ein Dompfaff
 eine Stelle,
 Aus dessen kleinem Hals, stets rührend, klar
 und voll,
 Ein nie verfälschter Strom gerechter Lieder quoll.

Bereizt durch Freud an Kunst und Kunst
 verwandten Leuten,
 Ließ sich der fromme Wimpel ein,

Die Nachbarn um sich her oft Fehlers zu
 bedeuten,
 Und mit: „Herr Virtuof, Ueihn!
 Kein Corol Stil mit euch! e, die, d, f,
 hübsch innig,
 Und nicht so harsch, und nicht so wider-
 sinnig!“
 Und: „Herr im Tact! Und: „Herr, nicht
 rein!
 Stets über ihnen her zu seyn.

Als spät genug die Herrn begriffen,
 Daß der dort mädelte, bepfiffen
 Den dreisten Stümper sie, und travestir-
 ten ihn
 Und lachten, spuckten, belünten, spien,
 — Betrieben ein Halloh, als ob sie rasend
 wären.
 Wer ausgehöhnt seyn wil, der gebe Pfa-
 schern lehren.

Ung.

Das

Das Klößchen.

Die Liebe treibt, wie in den Städten,
 So auch in Wäldern, schlau ihr Spiel;
 Bringt, wie die Selmen, Stellen, Meteln,
 So hier auch Ilse an ihr Ziel.

Der muntere Hänsel sah mit Sehnen
 Nach Ilse, eben reif zur Lust;
 Mit ihres jungen Busens Dehnen,
 Dehnt sich zugleich auch seine Brust.

Doch Ilse, noch zu jung an Jahren,
 Sieht nichts auf seine Bärtlichkeit.
 In Liebespielen unerfahren,
 Flieht sie, wenn er ihr naht, und schreit.

Oft hütet Ilse, leicht bekleidet,
 In Ahornschatten hingelegt,
 Die Wiese, wo Frau Jo weidet,
 Die unter'm Hals ein Klößchen trägt.

Einst um die Wäite Mitternacht
 Schleicht Hänsel schalkhaft an den Ort,
 Und lockt, trotz ihr und ihrem Hunde,
 Ein Kind, mit seinem Klößchen, fort.

Sie weiß von nichts; treibt mit dem
 Viehe,
 Ganz sorglos drauf dem Stalle zu.
 Die strenge Mutter zählt die Kühe,
 O weh! da fehlt eine Kuh.

Und hurtig muß sie Hse suchen;
 Doch Hänsel ist im Walde wach.
 Tief thaut das Klößchen in den Buchen;
 Und Hse läuft dem Klange nach.

Sie läuft und läuft ganz ausgelassen;
 Und als sie athemlos und warm,
 Nun endlich glaubt ihr Kind zu fassen,
 Wird sie unfaß von Hänsels Arm.

Taub ist der Wald und blind die Eiche;
 Vergedens sträubt sie sich und schreiet
 Ihr Mädchen, meidet die Gesträuche,
 Und wagt euch nicht allein zu weit.

Waldbr. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793.

1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799.

1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805.

1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811.

Stachahymn.

1797. 1798. 1799. 1800.

1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806.

Hans hörte von den Weisen sagen:
 Sie trügen all' ihr Gut bei sich.

„Das nenh' ich klug' auch das toll' ist!“

Drauf schloß er Haus und Hof in Wagen.

1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802.

1803. 1804. 1805. 1806. 1807.

1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813.

1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819.

1820. 1821. 1822. 1823. 1824.

Zeichen der Liebe.

Warum muß mein junges Herz erbeben
 Kömst du mir nur nah? —

Ach! umsonst such' ich zu widerstreben —
 Meine Stund' ist da!

Blut füh' ich in's Antlitz sich ergießen
 Seh' ich dich von fern;

Und wenn du dich artig beugst zum Grüßens
 O wie dank' ich gern!

Oft schon fuhr beim Drücken deiner Hände
 Mir ein Stich durch's Herz;

Doch ich that, als ob ich nichts verstände,
 Wöh' der Liebe Schmerz.

Oft auch, wenn ich leif' auf deine Bitte
 In die Saiten sang,

Stigte sich's, daß kaum bis in die Mitte
 Mir ein Lied gelang.

Dem

Denn du blendest mit deinem Glanze
 Meiner Augen Licht;
 Wie Ketten drehten sich im Tanze
 Vor dem Angesicht. —

Dich seh' ich in langen Reibentänzen,
 Die mein Fuß durchschlüpft,
 Wie Ephyros Stern vor Andern glänzt,
 Und mein Busen hüpfet.

O! wie flieg' ich, wenn des Tanzes Regal
 Zu dir hin mich zieht!
 Wie ein Schiff mit aufgespanntem Segel
 Durch die Wellen flieht.

Noch vernahm ich's nicht aus deinem Munde,
 Daß du für mich brennst.
 Doch vielleicht naht schon die bange Stunde,
 Da du mir's bekennt.

Dann, wenn Seufzer meinen Busen bebnet,
 Meine Wange glüht;
 Wie verberg' ich dann das heiße Sehnen,
 Das zu dir mich zieht?

Ende

Sagt die Ja mein Schicksal verfallnes Leben?

„Ach, ich liebe dich!“

Wüßte darzu mich Ohnmacht überfallen!

Denn du stüttest mich.

Starke Liebe wüßte dich zu überleben,

Mehr als Wort und Blick;

Und mich wüßte darzu kein Kus erbecken,

Su der Liebe Sinn.

Karoline.

Fürsten und Autoren.

Die Fürsten haben langen Arm,
Autoren weit erschallende Posaune.
Macht nicht den Bohn, macht nicht die schlimme

Baune

Der einen oder andern warnen!

W. N.

Schluß

Schäffers

in einer Sammlung von Fabeln.

1780.

Wir Menschen sind, mehr oder minder,
 So lange Mutter Erd' und nährt,
 Das, was zuerst wir waren, Kinder.
 Ein jeder hat sein Steckenpferd,
 Worauf er, wenn damit der Landsman nicht
 gar fährt,
 So bald die Wespersund' ihm läuft,
 Ein wenig reitet.

Glücklich der, dem guter Sterne Schein,
 Kein Holzgewächs, ein Pferd mit Fleisch und
 Bein,

Mit inclusive Heu und Haber,
 Im Punct der Tugend sonder Aber,
 Wol aufgesetzt, von Aug' und Rothe rein,
 Für seine Wespersund' ertheilt.
 Ihr wißt's, Ihr Herrn, wie Trab darauf
 erhält,

Trab

Trab Wunder thut. Kein Mittel auf der
 Welt,
 Das, wenn ein Meiner Noth auch auf die
 Seele fällt,
 Behender ihn herunter feilt.

Glückseliger, wer, Lobekant!
 Zugleich mit allerliebsten Becken,
 Den Sprossen eignen Bluts, aus wahren
 Weidenstecken

Sein Steckenspferd sich schneiden kan.
 Doch dreimal glücklicher der Man,
 Der frei von solchen sechs, bis sieben,
 Vielleicht zusamt noch unberathnen, Lieben
 Des Lebens letztem Ziel sich ohne Sorgen
 näht;

Und dennoch Kinder, manche That,
 Lehr' und Verbesserung dem Staat,
 Noch klein, noch jung, und sie, in kurzen
 Sprüngen,
 Bis jinst der Haken Sporen klingen,
 Und laut und liberal das Volk zum Stelzen
 zwingen,
 Als Steckenspiter um sich hat.

Um allerglücklichsten, wer unterbeffen,
 Da wir, auf Rößlein mannigfalt,
 Buchstaben, gärtnern, rechnen, messen;
 Kalmdüfeln, conterfei'n — und alt,
 Zu Tod und reiten — ernste Sachen
 Was wahre, grade, rechte, Ziel
 Von Frost und Menschenwohlfart — lachern
 Und übrigen, arm oder reich, gleichviel;
 Gleichviel was Hof', und Zeitungsfudler aus
 ihm machen —
 Ein wolbehaltner, freier Man,
 Hoß far plente reiten kan.

Vielleicht, doch nur vielleicht, steht der
 ihm an der Seite
 Der, selbst zur Wechzeit, Thund, immer
 Thund, begehrt,
 Und, ist ihm sonst kein Steckenroß beschaert.
 Sich weiblich labt — und wär' es in der
 Breite
 Von einer Hand — den Himmel anzusehn,
 Wie wenig Farben dort ins Taufendfache
 schön,
 Mit jedem Augenblif, in andrer Mischung stehn,
 Und

Und doch ein Mann, bekant mit vielerlei
 Gereite,
 Wenn ihm das Pferd dazu einst vor die
 Hände kommt,
 Sich aufsetzt, und Eins jagt; doch so viel
 nur, als fromt;
 In Feind verliedt, mit allen sich ergötzt,
 Und kommt ihm Feind, Ei nun! sich an sein
 Fenster setzt,
 Und wieder an dem Blau des hohen Him-
 mels lezet.

Mir, dem sein Meister das Gefühl
 Für solch ein Aug' und Seelenspiel,
 Und sonst für meine Wespenselten
 Gefäß, mehr Stecken zu beschreiten,
 Als Einen lust, und Hände, sie zu leiten,
 An Stecken selbst, so viel mir gnügt, verlieh,
 — Verzeiht, das Mir war lang — kam so
 ein altes Vieh
 Von Zelter in den Stall, unmodig, etwas
 Eule,
 Wein ein Aushund braver Säule.
 Sein Nam' ist Apolog. Ich rit ihn dann
 und wann,
 Nicht

Nicht wie sein erster Herr — sey Phrygier
 wer's fan!
 Nicht wie der Barde jägt, sein sitzlg, und
 bescheiden,
 Und dennoch frisch daher, Holz aus, Holz
 ein, in Freuden,
 Jetzt steht er mir nicht weiter an.

Das Pferd ist mir, nach einem zweiten
 Jahre,

Nicht recht von Fuß mehr, nicht von Haare,
 Und Selter — reist. Indessen ist
 Ein andres Pferd für mich, sehr glücklich,
 schon genommen;
 Ein sehr galanter Gaul, und feiner von dem
 frommen,
 Nur Schade, daß er mir mehr als der Sel-
 ter frist.
 Ihr Herren kennt ihn: Er heißt Whist.

Uns.

Der

Verzeichniß der Gedichte.

H.	H. Nachahmung.	S. 187
Aug.	L. Das Weilschen und die Zuspyn.	7
	Zureichender Grund.	21
	Bustagsermahnung an einen Dich-	
	terling.	75
	An die Feldblümchen.	166
Becker (W. G.)	Klagen eines Leidenden.	52
	Ueber die Hoffnung. An Minna.	94
Bm * m G.	An Kennn, als sie mir ihren	
	Ring gegeben hatte.	37
	An Kennn. Der 29te October 17 ...	72
A.	An die Liebe.	111
	Unter vier Augen.	113
von Einem.	Mann und Weib.	8
L.	Die neuen Philosophen.	86
	Definition der Weiber.	88
	Glydere nach dem lateinischen des H.	
	H. Lessing.	102
	Gespräch über die Schöpfung des	
	Weibes.	108
	An ***	133
	Arria.	140
	Auf den französischen Mercur. Eine	
	Uebersetzung.	142
	Frau von Kunigunde.	150
Stüder.	Trinklied	146
		228.

GAZ. Ein casus anatomicus.	4
Herr von Gänsewitz zum Kammerdiener.	28
Gallisch. Die Verführung.	148
Bretchen geh mit mir zu Tanze	161
Philippine Gatterer. An den Herrn Rath Tischbein. Als ihr Bildniß in O. aufkam.	115
Die kleine Eitelkeit vor dem Spiegel und der Todtenkopf.	157
Grimm (J. W.) Phantasien bei einem Spaziergang mit meiner Frau.	61
Große. An seinen Schirmel.	32
An ein neugebohrnes Mädchen.	86
Auf den Projectmacher Meran.	130
v. S. Epiz.	156
Modophilosophie.	180
Hf. Kleon an Julien.	107
Wantino.	122
J * B. Stupens Lohheit.	47
An einen Dichter.	57
J. B * * Schweizerisches Fischerlied.	154
Kästner. Entschuldigung an Madam. U. B.	82
Die Wahl.	98
Dörfel.	109
In ein Exemplar von Keplers Chillas Logarithmorum, wo man beigeschriebene Erläuterungen für Keplers Hand hielt.	114
Die Gäuleute. Eine Parabel.	131
Karoline. Der Geliebten letzter Wille. Aus einem ungedruckten Roman.	118
Zeichen der Liebe.	188
Rhorre. Amaliens Brautlied.	168
Rr. Adam.	67
Columbus und der Abendwind.	92

Neuer Aufsatz zu dem Liebes-Öque.		
	Lieb' und ohne Wein ic.	110
K. W. M.	Liebe über Liebe.	50
	Längbein. Ein Stückchen von meinem	
	Bruder.	45
— n.	Die teutschen Dichterinnen.	172
N. N.	Amalchen.	143
N* r.	Warum ich Ihn liebe.	128
	Wie so blaß und bleich, o Jüngling?	181
O—y.	Gebet für mein Herz.	96
Pfeffel.	Das Gebet.	5
	Fragment aus einer Capuzinerpredigt.	16
	Die Frage.	51
	Die Schnepfe.	60
	Röschchen.	104
	Der Adler und der Falke.	112
Rätschy.	Ballade.	17
Rf.	Satiren.	6
	Der Schlüssel (zu einem Räthsel.)	35
	Der Knabe und die Taube.	51
	Der Poet und die Zeit.	145
	Der furchtsame Soldat.	147
	Das Klöckchen.	185
S. J.	Unsre Zaubereien.	95
S. J.	Der ungerechte Haß.	110
	Auf einen gewissen militärischen Schrift-	
	steller.	121
	Die getrösteten Hunde.	127
	Auf einen Kritiker.	175
	Etwas aus der Arithmetik.	177
X. : g. (J. C.)	Zum Neujahrstage 1781.	1
Xr. (J. G.)	Der Kahlkopf.	24
	An Ihro Hochwürden.	59
	Umgekehrt.	107
	An den Wetter.	138
	Der nächtliche Weise.	143
	San:	

Sangerhausen der Jüngere. Iron.	54
Sch. Der Abschied.	29
Lied zur Einfaat.	89
Sagars Klage in der Wüste Bersaba.	129
Josts mit der Schelle Bettellied.	148
Schönsfeld. Die astronomischen Zeichen. In der Laube bei sternheller Som- mernacht.	9
Sn. Punschlied.	29
v. Stamford. Das Weilschen und die Distel.	82
Der Fink. Als in einem Zirkel von Dichtern jeder ein Lied singen sollte.	139
Der sterbende Vogel. Nach dem La- fontaine.	165
—u— Etwas über Empfindung und Em- pfindlei.	98
Ung. Die Rauen, die Kaze, und der Hahn.	25
Der Pfirsichbaum.	48
Die zwei Wanderer.	101
Die Koffe.	134
Die Kenner und der Profane.	151
Das Schiff und der Steuerman.	171
Der Dompfaff und die Papageyen.	183
Schlußrede zu einer Sammlung von Fabeln.	191
vh. Grabchrift.	12
An die Zeit.	164
Anakreon.	176
Wagner (S.) Die Verführung.	170
— (J. Chr.) An eine Freundin im Wintermonat.	58
Als die Sonne.	178
W—n. Räthsel.	34
Fürstliches Rescript an seine Bedienten auf das Verlangen um eine Uniform.	153
	25.

Ns.	Eufette.	41
	Jedekias. Lied eines großen Mannes an seine Schubbürste.	68
Zimmermann (C. S.)	Die Harlekine.	49
	Auf einen Laugenichts, der die Siir- vivance auf eines braven Mannes Dienst erschlichen hatte.	85
	Der fruchtbare Epigrammatist.	97
	Grabchrift auf einen Schläfer.	III
— (J. S.)	Die Geschminften.	76
	Aleto in der Antichambre eines Grasen.	103
Fr.	Die Nachtigal.	13

Druckfehler.

- S. 21.** Zeile I. von oben statt redet l. endet.
 — **69.** Z. 9. von oben st. Auch um ließ Um den
 — **73.** Z. I. von unten st. wo l. da.
 — **74.** Z. I. von oben st. wo l. da.
 — **86.** Z. 3. v. unten st. ihrem l. ihren.
 — **88.** Z. 7. v. oben st. streben l. sterben.
 — **90.** Z. I. v. oben st. mildbefeuchtend l.
 mildbefruchtend.

Nachricht an den Buchbinder.

Das Stück **Noten: Die astronomischen Zeichen,**
 wird zu Seite 9., die **Romanze,** zu Seite
104., und **Amaliens Brautlied,** zu Seite
168. gebunden.